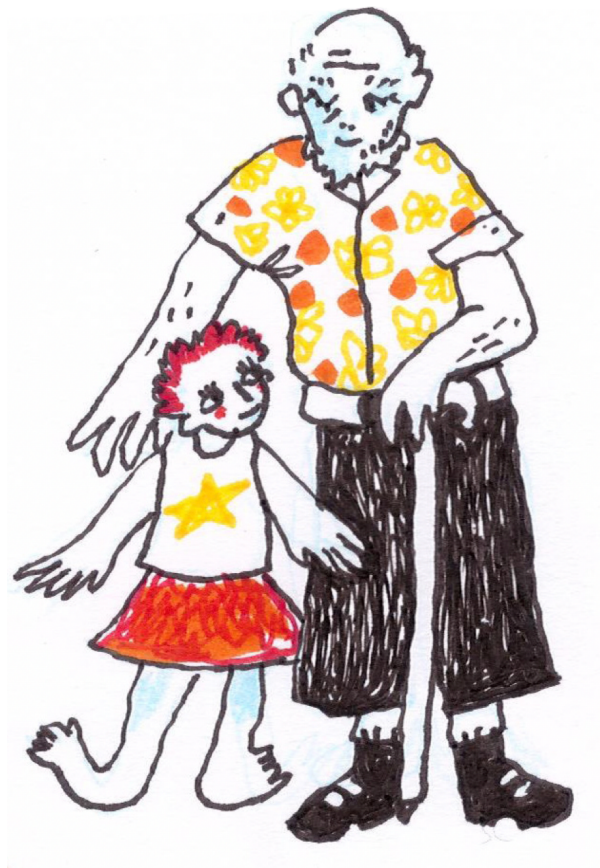


Tagebuch 2015



Ueli Seiler-Hugova

Editorial

Dieses Dokument enthält sämtliche Tagebücher von Ueli Seiler-Hugova welche im Jahr 2015 auf der Website www.schloessli-ins.ch veröffentlicht wurden.

Inhaltsverzeichnis

Tagebuch #001 (30. April 2015)	3
Tagebuch #002 • Tschechienreise vom 6. bis 25. Mai (27. Mai 2019)	3
Tagebuch #003 (28. Mai 2015)	6
Tagebuch #004 (1. Juli 2015)	9
Tagebuch #005 (14. Juni 2015)	9
Tagebuch #006 (20. Juni 2015)	10
Tagebuch #007 (24. Juni 2015)	11
Tagebuch #008 (27. Juni 2015)	11
Tagebuch #009 (8. Juli 2015)	11
Tagebuch #010 (12. Juli 2015)	12
Tagebuch #011 (15. Juli 2015)	14
Tagebuch #012 • Neue kulturelle Impulse im Schlössli (20. Juli 2015)	15
Tagebuch #013 (30. August 2015)	17
Tagebuch #014 (2. September 2015)	20
Tagebuch #015 (18. September 2015)	21
Tagebuch #016 (24. September 2015)	23
Tagebuch #017 (27. September 2015)	24
Tagebuch #018 (8. Oktober 2015)	24
Tagebuch #019 (13. Oktober 2015)	25
Tagebuch #020 (1. November 2015)	26
Tagebuch #021 (22. November 2015)	28
Tagebuch #022 (23. November 2015)	30
Tagebuch #023 (2. Dezember 2015)	31
Tagebuch #024 (12. Dezember 2015)	32
Tagebuch #025 (22. Dezember 2015)	34

Impressum

Zeichnungen • Ronja Fankhauser (fankhauserronja@gmail.com)

Redaktion • Julian Seiler (julian.seiler@schloessli-ins.ch)

Tagebuch #001 (30. April 2015)

Julian, mein Sohn, ist gestern zwanzig jähig geworden. Er hat nun über ein Jahr mir in der Stiftung Seiler viel geholfen. Obwohl er diesen Sommer erst die Maturitätsprüfung in der Wirtschaftsmittelschule macht, ist er Mitglied in der Stiftung Seiler und für die Finanzen verantwortlich.

Ebenfalls gestern haben wir diese Website ins Netz gestellt. Seit einer Woche waren wir in gemeinsamer Arbeit daran, diese Schössli-Website zu gestalten: Tom Grossenbacher, Leiter des Stiftungssekretariat, richtete die Website ein, Kamila, meine Frau, korrigierte die Texte, mein Sohn Manuel gab seine wunderschönen Fotos dazu.

Ebenfalls gestern bekamen Kamila und ich Besuch aus Tschechien. Es war Pavel Selesi, Direktor einer Waldorfschule in Prag. Er wurde von der Stadt Biel eingeladen an einem Gespräch über neue Schulformen dabei zu sein. Er war der einzige Vertreter der Waldorfschulpädagogik. Nun Pavel war vor zwanzig Jahren mein Student an der Akademie für künstlerische Sozialpädagogik in Prag und hörte dort von mir über die Waldorfpädagogik. Also, was ich damals von der Schweiz nach Tschechien trug, kommt heute zurück.

Heute war Pressekonferenz der Stiftung Seiler. Das erste Mal nach der Schliessung traten wir vor die Öffentlichkeit, um zu zeigen, was wir in der Stiftung tun. Stefanie Inhelder sprach über die Theatergruppe Stradini und Simone Graf über ihr Rosenhofprojekt. Dabei waren Telebilingue und canal3 und ein Journalist von der Zeitung «Der Bund».

Tagebuch #002 • Tschechienreise vom 6. bis 25. Mai (27. Mai 2019)

Ich und meine Frau Kamila fuhren am Mittwoch früh mit dem Auto über Karlsruhe nach Wolframs Eschenbach, nahe bei Ansbach und Nürnberg (Orte von Kaspar Hauser) und besuchten dort den Dichter und Kurator des Parzival-Museums und seine Frau. Gastlich wurden wir in ihrem Haus aufgenommen. Wir besuchten noch in diesem kleinen und schmucken Deutschritterstädtchen eine Ausstellung mit einer Plastik, die den leidenden Amfortas darstellt und das Parzival Museum.



Am Donnerstag fuhren wir nach Prag in unsere Wohnung. Am Freitagnachmittag holten mich Studenten mit dem Auto ab für den Kurs in Nová Ves (Nordböhmen) vom 8. bis 10. Mai. Das Thema war integrale Sternenkunde. Wir konnten mein, in die tschechische Sprache übersetztes Sternenbuch, gut gebrauchen. Schon am Abend hatten wir Glück: Wir konnten alle Sterne am Himmel sehen und Zusammenhänge begreifen. Ich konnte dort Anfänge einer biodynamischen Landwirtschaft sehen und mit Vertretern der Tilia-Werkstatt sprechen. Diese geschützte Werkstatt bekam seinerzeit eine Starthilfe von unserer Stiftung für Heimpädagogik und hat sich wunderbar entwickelt.

Am Dienstag 12. Mai habe ich mit meiner Frau in Olomouc (Mähren) die Ausstellung Aenigma 100 Jahre anthroposophische Kunst gesehen. Eindrücklich, dass erste Mal in der anthroposophischen Bewegung eine solche Ausstellung zu sehen ist. Die Ausstellung ist sehr schön gestaltet und ausserordentlich interessant.



An der Ausstellung traf ich noch die administrative Leiterin der Waldorfschule in Olomouc. Ich war schon oft an dieser Schule als Mentor und war erfreut zu hören, dass sich diese Schule um Land für ein neues Schulhaus bemüht.

Vom 13. bis 15. Mai unterrichtete ich in der «Akademie Tabor für künstlerische Sozialarbeit» in Prag die Tagesstudenten über Leben und Werk Rudolf Steiners.

Am Freitag bis Sonntag (15. Bis 17. Mai) erzählte ich den Studenten des Waldorflehrerseminars in Brno (Mähren) die Parzivalgeschichte. Wiederum konnten wir mein auf Tschechisch übersetztes Parzivalbuch gebrauchen.

Am Samstag nachmittag und Abend besuchte ich mit Kamila die Museumsnacht u.a. in der Festung Špilberk. Wir übernachteten in der Familie des Direktors der Waldorfschule in Brno.

Am darauffolgenden Montag früh fuhr ich für zwei Tage nach Příbram an die dortige Waldorfschule. Diese Schule hat ein wunderbar goetheanistisch gestaltetes Gebäude. Ich unterrichtete die Schüler in der 10. und 11. Klasse integrale Sternenkunde und besuchte die 5. und 7. Klasse. Am zweiten Tag gab ich vor Eltern und Lehrern einen Farbenkurs. Auch hier half mein auf Tschechisch übersetztes Farbenbuch. Eindrücklich die Stimmung in dieser Schule: Den ganzen Tag hörte ich Instrumentalmusik zur Vorbereitung der Olympiade am Wochenende. Die Schule steht unter Leitung einer sehr engagierten und geschickten Direktorin.

Am nächsten Tag (20. Mai) fuhr ich direkt nach České Budějovice zum Mutter-Kind-Zentrum Pansophia. Ich war dort schon oft zu Gast. Ich erzählte den Müttern und

Interessierten über die «Neuen Kinder» und machte mit ihnen Farbexperimente. Am Abend fuhr ich wieder nach Prag.

Am nächsten Tag (21. Mai) erarbeitete ich mit den Studenten in der Akademie Tabor «Die Soziale Dreigliederung» von Rudolf Steiner.

Am Abend hielt ich in der zweiten Waldorfschule Dědina in Prag vor Eltern und Lehrern einen Vortrag zum Thema «Neue Kinder brauchen eine neue Pädagogik». Es kamen erstaunlich viele Menschen und ich konnte sie u.a. schöne Lieder lernen.

Am Freitag, mein erster freier Tag, den 20. Mai besuchte ich mit Kamila zwei wunderbare Ausstellungen: An der Karlova Strasse, wo die meisten Touristen vom Altstätterring zur Karlsbrücke laufen, war eine Ausstellung über die Biografie und Zeitgeschichte Viktor Ullmanns. Eindrücklich die Zeit im Ersten Weltkrieg, wo Ullmann an der Südfront (Italien/Österreich) als Artillerie-Offizier und Musiker Dienst leistet. Er erlebt den Gaskrieg und wird zum Kriegsgegner. Er macht seine Musiker-Karriere u.a. in Prag und wird Anthroposoph und Freund von Albert Steffen. Er schreibt die Oper «Der Antichrist», die ja dieses Jahr in Olomouc, Prag und Dornach aufgeführt wurde. Seine Deportation als Jude nach Theresienstadt, seine unfassbare und unermüdliche Tätigkeit als Musiker und Dichter bis er 1944 ermordet wird, ist erschütternd. Es wird in einem Video eine Aufführung seiner Oper »Der Kaiser von Atlantis oder die Tod-Verweigerung« gezeigt. Diese Oper hatte er in dem Konzentrationslager Terezín (Theresienstadt) komponiert.

In der zweiten Ausstellung sahen wir im «Haus zur steinernen Glocke» die Bilder des belgischen Symbolisten, Theosophen, Okkultisten und Maler Jean Delville (1867 – 1953). Seine Bilder und Motive sind einzigartig. So wie der Viktor Ullmann ist auch er ein Friedensaktivist.



Am Samstagmorgen waren wir in České Kopisty in Terezín in der Camphill Gemeinschaft. Dort veranstaltete die Initiativgruppe, die am 1. September 2015 eine Waldorfschule in Terezín beg*innen wird, einen Kurs über die 12 Sinne, den ich zu geben hatte. Meine Frau übersetzte den Kurs. In den wunderbar gestalteten Wohnräumen nach den Prinzipien der organischen Architektur und im Garten versuchten wir uns an den umfassenden Kosmos der zwölf Sinne Rudolf Steiners anzunähern. Wir genossen die Umgebung des biodynamischen Hofes der mit dem Gemüse u.a. wöchentlich Interessenten bis nach Prag versorgt.

Am Sonntag früh (24. Mai) fuhr ich noch von Prag aus nach Tábor, wo schon bereits ein Waldorfkindergarten besteht, um dort einer interessierten Gruppe einen Farbenkurs zu geben. Dort will man spätestens 2017 eine Waldorfschule gründen.

Am nächsten Tag sehr früh morgens fuhren wir nach Ins zurück. Die leeren Strassen am Pfingstmontag erlaubten uns in etwa sieben und halb Stunden nach Hause zurück zu kehren.

Bei der Heimreise konnte ich noch einmal auf die reiche Zeit der vergangenen Tage zurück zu blicken: Überall die ernsthafte anthroposophische Arbeit. Wunderbare Orte, wunderbare Menschen. Mich freut vor allem, dass ich mit tätig sein kann bei der Gründung der Waldorfschule in Terecin. Auch eine Friedensinitiative im Sinne von Viktor Ullmanns.



Tagebuch #003 (28. Mai 2015)

Kamila und ich waren fast einen Monat in Tschechien. Viel ist in diesen Wochen passiert. Wir sind gestern zurückgekommen:

Am 2. Mai fuhren wir mit dem Auto über Karlsruhe und Nürnberg nach Prag. Da wir früh morgens losfuhren, hatten wir kaum einen Stau und waren am Nachmittag schon in unserer Wohnung.

Schon am nächsten Tag fuhren wir mit dem Zug nach Brno. Dort wurden wir von der Organisation Libka eingeladen. Libka ist eine Organisation, die seit über 20 Jahren sich für Naturgärten einsetzt und auch Zentren für Naturpädagogik einrichtete. Sie will sich international vernetzen und lud Gleichgesinnte nach Brno ein. So waren aus England, Portugal, Italien und der Slowakei mit dabei. Eine Initiantin von Libka war im Februar 2017 in Pruhonice bei mir in einem Farbenseminar und wollte dann, dass die Stiftung Seiler auch an diesem Treffen mit dabei ist.

In den ersten Tagen besuchten wir vorbildliche pädagogische Zentren, ein Garten in einem Altersheim und in einem Asyl. Immer ging es darum, Naturgärten so anzulegen, dass sie für alte, kranke, aber auch für gesunde Erwachsene, Kinder und Jugendliche eine Hilfe gaben. Es geht darum als Besucher, aber auch aktiv an der Zurückeroberung der Natur mit zu helfen.

Ich selbst musste am Freitag zurück. Kamila besuchte mit Libka noch weitere Initiativen.

Am Freitag und am Samstag den 5. und 6. Mai unterrichtete ich in Pribram in einem Kurs für Waldorfpädagogik über Wärmepädagogik. Obwohl ich dies ansatzweise schon oft gemacht hatte, habe ich noch nie so explizit darüber ein Seminar gegeben.

Ich ging von der Wärme-Meditation Rudolf Steiners aus. Die Hauptaussage dieser Meditation ist, dass das Gute nur über den Willen, das Tun entstehen kann. Doch

entscheidend ist auch, dass die Wärme nicht nur als Polarität zur Kälte begriffen wird, sondern als labiles Gleichgewicht zwischen Kälte und Hitze steht. Die Wärme ist seit Urbeginn (seit dem Zustand des Alten Saturns) die Ursubstanz des Menschen. Die Wärme, die Ichtätigkeit im Willen durch das Blut ist die Grundlage des ethischen Handelns.

So wie Rudolf Steiner den Menschheitsrepräsentant in der Mitte zwischen Ahriman und Luzifer künstlerisch darstellte, ist auch die Wärme zwischen Kälte und Hitze das labile menschliche Gleichgewicht.

So ist auch das Wollen in der Mitte von Denken und Fühlen, von der Verstandes- und Gemütsseele und der Empfindungsseele. Seit 1415 leben wir im Bewusstseinsseelenalter. Darin geht es, dass unser Seelenleben immer über das höhere eigene Ich geht. Dies braucht immer einen wärmehaften Willensakt. Jedes ethische Handeln ist ein intuitiver Ich-Akt. Das Ich als das Nadelöhr zur geistigen Welt: Oberste Spitze der irdischen Pyramide, unterste Spitze einer hierarchischen Geistwelt.

Ein Gedicht von Friedrich Nietzsche zeigt den Bezug der Wärme (Flamme) zum Ich eindrücklich:

*«Ja ich weiss woher ich stamme!
Ungesättigt gleich der Flamme
Glühe und verzehr ich mich.
Licht wird alles was ich fasse,
Kohle alles was ich lasse:
Flamme bin ich sicherlich.»*

Dies waren einige Elemente meines Seminars. An diesem Wochenende entschied ich mich, ein Buch mit dem Titel «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es» zu schreiben. Das Zitat ist von Erich Kästner. So war dieses Seminar, wie so viele andere, Ausgangspunkt meiner Publikationen.

Am darauf folgenden Dienstag und Mittwoch, 9. und 10. Mai, war ich mit Kamila in Pruhonice. Dort hatten wir eine Führung durch den wissenschaftlichen deontologischen Park durch Adam. Wunderbare Tulpenausstellung, überall die Redodondrons in allen Farben. Dann die Versuchsfelder, wo studiert wird, welche Sträucher am besten zusammenwachsen können.

Dann fuhren wir zum nahen astronomischen Zentrum, der grössten Fernrohre Europas, der astronomischen Fakultät Tschechiens. Dort hatten wir eine Führung des ehemaligen Leiters dieses Forschungszentrum. Die historischen Gebäulichkeiten und modernen Sternwarten, zunächst eine Privat-Initiative eines Industriellen, waren eindrücklich. Am nächsten Tag wanderten wir noch durch den riesigen botanischen Schloss-Park von Pruhonice.

Am Donnerstag, den 11. Mai, war ich in der Waldorfschule Dedina in Prag und sprach im Lehrerkollegium über Strafe und Belohnung. Dann hielt ich einen Vortrag für Lehrer*innen und Eltern über Pubertät. Es kamen etwa 50 Menschen. Ich war beeindruckt vom kräftigen Kollegium, alles Frauen und den wirklich interessierten Eltern.

Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 17., 18. und 19. Mai gab ich den Tagesstudenten der Akademie Tabor einen Farbenkurs. Wir machten viele Experimente und malten viel. Auch mein auf Tschechisch übersetztes Farbenbuch wurde rege gebraucht. Auch das Farbenbuch entstand in Tschechien im Zusammenhang mit der Akademie Tabor, wo ich schon über 20 Jahre unterrichte.

Am Samstag und Sonntag, den 20. Und 21. Mai unterrichtete ich im Wochenende-Seminar der Akademie Tabor die Megalithische Kultur. Ich konnte im Zusammenhang mit Lemurien und Atlantis zeigen, was die Megalithen offensichtlich für ein neues Welterlebnis hatten: Die Menschen haben das erste Mal die Schwerkraft als Weltenkraft erlebt. Ihr physische Leib, als materielle Steinsäule. Sie waren begeisterte Gestalter der Steinmonumente in den Menhiren und Dolmen. Der schattenwerfende Dolmen am Tag, der *innenraum des Dolmen als Nachtraum, als Raum um sich der geistigen Welt zu nähern. Wachen und Schlafen, sinnliche und geistige Wahrnehmung waren noch im Gleichgewicht. Das Tempeldach der Megalithen war der sternenübersäte Himmel, der Kosmos.

Ich zeigte dann den Studenten, die gleichzeitige Kultur der Ägypter. Der nördliche Impuls ganz in die Welt und Kosmos gerichtet, die südliche(ägyptische) Kultur ganz nach *innen gerichtet. Eine richtige Abschottung gegenüber der Natur. Finden wir diese ägyptische Haltung nicht auch als Spiegelung in der heutigen Welt?

Dann zeigte ich Ihnen, dass die griechische Kultur in der Mitte zwischen Nord und Süd liegt: Die Geburt der europäischen Kultur.

Schon am Sonntag Nachmittag fuhr ich nach Pardubice. Dort wurde ich von Lukas Dostal abgeholt. Er fuhr mich in den Süden in Richtung Nova Miesto. Dort in einer Hütte, wo man weit ins Land sehen konnte, war das viertägige Astronomie-Lager der 7. Klasse der Waldorfschule Partubice. Lukas Dostal übersetzte. Doch dadurch dass er grosse Kenntnis hatte in der Astronomie war die Zusammenarbeit hervorragend. Wir hatten Glück, die zwei ersten Abende sahen wir die Sterne: Jupiter glänzte in der Jungfrau rechts von der Spica. Dann weiter rechts gegen Westen der stolze Löwe in seiner ganzen Grösse. Und noch weiter im Westen Kastor und Pollux in den Zwillingen. Hoch oben über der Jungfrau Arkturus im Bootes und die Krone. Gegen Norden hoch oben der Grosse Wagen. Schnell fanden wir den Polarstern in der Verlängerung der hintern zwei Sterne und der Kleine Wagen. Darum herum der Drachen, der seinen Kopf gegen Osten nahe der Wega in der Leier hatte, darunter der Schwan. Tief unten die Kasiopeia. Schon am zweiten Abend kannten die Schüler*innen die Sternbilder. Tagsüber markierten sie die Sternbilder mit Naturmaterialien.

Ich zeigte ihnen vor allem die Tierkreisbilder und am dritten Tag die Planeten. Die Schüler notierten alles in ein Epochenheft und zeichneten auf Schwarz-Weiss-Papier Sternbilder.

Die Klassenlehrerin und die Assistentin hatten die Klasse lieb und konsequent im Griff. Ich war erstaunt, wie interessiert die Schüler*innen mitmachten und Fragen stellte. Obwohl der Klassenunterricht nicht mehr so mein Ding ist, war ich mit diesem Seminar zufrieden.

Dann fuhr ich am 24. Mai wieder zurück nach Prag, wo Kamila und ich noch Einiges zu erledigen hatten. Am 27. Mai fuhren wir wieder, fast ohne Stau, in die Schweiz zurück.

Tagebuch #004 (1. Juli 2015)

Nun bin ich schon eine Woche wieder in Ins. Meine Mitarbeiter von der Stiftung haben in der Zeit meines Wegseins gut gearbeitet. Nun hatten wir am letzten Samstag einen Werktag. Eingeladen hatte die Theatergruppe Stradini. Alle Mieter der Stiftung konnten im Rosenhofpark mithelfen, Vieles wieder in Ordnung zu bringen. Und es wurden intensiv Sträucher zurückgeschnitten, Rasen gemäht, das Labyrinth neu bemalt, Wege geputzt. Das erste Mal seit dem Neuanfang am 1. August 2015 spürte ich eine starke Solidarität zur Stiftung. Die Menschen erlebten den Rosenhofpark als Kraftort im weitesten Sinne.

Es gab ein wunderbares Mittagessen im Rosenhof. Regula als Köchin zeigte ihre Kunst wie immer schon. Am Abend gab es ein Ritual im Labyrinth und danach ein Fest bis in alle Nacht hinein. Die vielen Gäste, auch ehemalige Schlössler*innen, waren beeindruckt vom Park. Wieder einmal erzählte mir eine ehemalige Schülerin, dass ihr einstmaliger Aufenthalt im Schlössli die schönste Zeit ihres Lebens war.

Es häufen sich Besprechungen von Stiftungen und Gruppen, die sich konkret um Wohnraum im Schlössli bewerben. Ich bin zuversichtlich, dass ob kurz oder lang das Schlössli wiederbelebt wird.

Tagebuch #005 (14. Juni 2015)

Die ersten zwei Seminare «Parzivalbuch» und «Chartres Labyrinth im Schlössli» des «Kultur(Kraft)Ort Schlössli Ins» sind vorbei. Wir konnten durch die Seminare zeigen, dass im Schlössli geistige Impulse wieder möglich sind

Die nun folgenden Events folgen nun jede Woche. Siehe Programm. Im Schlössli wird weiterhin renoviert und aufgeräumt. Fast täglich bekommen wir Anfragen für Raummieten. Wir müssen sorgfältig entscheiden. Jetzt haben wir mehr Zeit als am Anfang.

Ich fuhr für einige Tage ins Burgund nach Champlemy, nahe Nevers, südlich Vézelay. Dort haben ehemalige Kollegen aus meiner Seminarzeit und Freunde ein ehemaliges Chateau gekauft. Das eigentliche Schloss ist heute eine Ruine, aber im stattlichen Nebenhaus gibt es viel Platz für Gäste. Das Haus und der umliegende Park mit zwei Eseln ist wunderbar. Es gibt eine verwunschene Quelle, einer Merlinquelle gleich. Auch das Städtchen zeugt von verschwundener Pracht: Einmal lebte es sich hier wohlhabend und mit vielen Bewohnern.

Dort trafen wir uns ehemalige Kollegen des Lehrerseminars Muristalden in Bern. Es wurden nun viele Geschichten, die vor mehr als 50 Jahren passiert sind, aufgefrischt. Eindrücklich die schicksalshaften Biografien zu verfolgen. anzuhören und selber zu erzählen, wie es einem gegangen ist.

Ich freue mich auf nächsten Donnerstag, da wird die Theater-Gruppe «Stradini» ihre Vorpremiere halten. Sie haben nun ein halbes Jahr in den Schössliräumen geübt. Damit starten sie in auf die dreimonatige Reise durch alle vier Landesteile der Schweiz. Siehe Programm. Überall werden sie in Dörfchen und Städtchen für klein und gross aufführen.

Tagebuch #006 (20. Juni 2015)

Nun hatte die Stradini-Theatergruppe ihre Premiere. Mit viel Publikum, darunter viele Kinder, verfolgte das Spektakel. Der drohende Regen war dem Spiel gut gesinnt. Nie hat es störend geregnet. Im Gegenteil, Wasser und Trockenheit ist ja auch das Motiv des Spiels.

Von Anfang spannend mit der clownesken Erzählerin. Ihr Gesicht war eine wunderbar wechselnde Landschaft verschiedenster Gefühle. Man bemerkte sofort ihre Schulung bei Dimitri.

Die Geschichte bewegte sich vom Land aufs Meer und umgekehrt. Was verbindet die Wasserwelt mit dem Festland und wo ist sie tragisch getrennt? In vielen Märchen eine archetypische Mythe.

Die Lilith von einem Matrosen und von einer Seejungfrau gezeugt, wächst auf einem Bauernhof auf. Sie ist dort unbrauchbar. Eben halb Wasserwesen. Der Vater geht mit ihr wieder aufs Schiff. Doch Lilith muss sich als Mann verkleiden. Die Seejungfrau provoziert zornig einen Sturm. Lilith fällt ins Meer und geht ganz in die Wasserwelt hinein. Sie wird wieder ganz Wasserwesen. Doch sie wird von der Seejungfrau wieder zur Frau gemacht und Lilith kann wieder ans Land gehen. Eine neue Menschwerdung ist möglich geworden. Lilith ist sich selber treu geblieben und kann nun Wasser- und Erdenwelt in sich integrieren.

Die Geschichte durchschaut man nicht immer. Doch das Theaterspektakel lebt von starken dramatischen Bildern, aber auch lyrischen poetischen Stimmungen. Unvergesslich die Tierdarstellungen auf dem Bauernhof: Hühner, Kühe und Schweine rasen schlussendlich durchs Publikum!

Dann der Sturm auf dem Schiff. Fast wurde man schon beim Zuschauen seekrank. Mit eindrücklich bewegtem Spiel der Truppe zeigte sich die Könnerschaft der Truppe.

Dann Lilith in den Masten kopfüber hängend, mit wallenden Haaren sich als Frau zu erkennen gebend und Geige spielend. Ein solches Bild vergisst man nicht mehr.

Dann die starken körperbetonten Choreografien der Männertänze. Hier zeigt die Truppe einer ihren vielen Fähigkeiten.

Nun ist die Premiere vorbei. Nun ist es klar, warum dieses monatelange Üben.

Die Stiftung Seiler ist stolz, dass diese Gruppe ihre Zelte in ihren Häusern aufgeschlagen hat und jetzt mit ihren zwei Bussen, die zugleich Bühne, Küche und Schlafgemach bilden durch die Schweiz mit dreissig Aufführungen reisen. Schon jetzt ist es klar, dass so durch die ganze Schweiz sich das Kinderlachen und Kindergruseln freudig fortpflanzt. Eine echte künstlerische Kulturinitiative, die dem Lande guttut.

Tagebuch #007 (24. Juni 2015)

Das Mittelalterfest vom 19. bis am 21. Juni im Rosenhof ist vorbei. Viele Besucher haben das Fest genossen und rühmten die Stimmung im Park und in der Arena. Die Schäden im Park sind minimal. Die Parkplatzorganisation und die WC-Haltung wurden bemängelt. Ein Schock war der Brand unter dem Dach des alten Gewölbes. Die Feuerwehr musste geholt werden. Auslöser war der Brand am Pizza-Ofen.

Tagebuch #008 (27. Juni 2015)

Nun sind die Aufführungen der 6. Primarklasse der Staatsschule in Ins vorbei. Sie haben ja die Rote Zora gespielt und zwar als Musical. Die drei Abendvorstellungen waren alle voll besetzt und zwar vor allem von der Bevölkerung in Ins, die ihre Kinder sehen wollten. In der über sechzigjährige Geschichte des Schössli's waren noch nie so viele Leute aus dem Dorf im Druidenhofsaal. Vielleicht wird in Zukunft der Saal vermehrt vom Dorf benutzt.

Die Aufführungen waren grandios: Die Freude und Einsatz der Schüler*innen war super. Die Songs perfekt. Nils Berghuis, der Regisseur und Klassenlehrer machte das Stück auch zum klassenkämpferischen Drama: Die Frage von Arm und Reich begeisterte die Schüler*innen. Und die Rote Zora ist ja die Anführerin der heutigen Neuen Kinder, die ichstark alte Strukturen auflösen und mitgestalten wollen.

Ich schmunzelte beim Betrachten der Kinder: Wie die Mädchen schon junge Damen, die Knaben noch Büblein waren. Keine Sorge, die Knaben werden in einigen Jahren die Mädchen schon noch einholen!

Die Stiftung Seiler ist stolz so ein tolles Projekt in ihren Häusern zu haben und schließlich sind Nils Berghuis und Jiona Voulgari (Musikerin) ehemalige Lehrer*innen vom Schössli. Die Besucher waren auch beeindruckt vom Theatersaal. Einmalig in der näheren Umgebung.

Tagebuch #009 (8. Juli 2015)

Gestern, am 7. Juli morgens ist Mueti in die geistige Welt gegangen. Man sagt auch, dass dies eine Geburt sei in die Welt des Geistes.

Mueti hat es gut gemacht: Sie hat vor etwas mehr als eine Woche noch ihren 97. Geburtstag gefeiert und ein Paar Brosamen des Geburtstagskuchen gegessen und dann enthielt sie sich konsequent Speis und Trank, sieben Tage lang. Am letzten Abend hat sie noch fest atmen müssen, wie in einem Endspurt. Dann wurde der Atem ruhiger. Um drei Uhr morgen ist sie alleine aus dieser Welt gegangen. Wir sind stolz auf Mueti, dass sie willentlich aufbrach zu neuen Ufern.

In den letzten Jahren, wenn ich sie besuchte und ihr mein Name sagte und mit ihr sprach, hat sie sich oft auf meinen Besuch gefreut und wurde ganz zärtlich. Wenn ich sie dann fragte, wer jetzt bei ihr sei, sagte sie «Äetti». Sie hat oft mich identifiziert mit Äetti. So spürte ich, welche Sehnsucht in ihr waltete nach Äetti. In mir steigt jetzt das

Bild auf, dass Sie von Äetti empfangen wurde, dass es ein Riesenempfangsfest im Himmel gab.

Die Frage war noch und noch, warum Müeti in dieser Welt noch so lange ausharrte? Müeti hat sich Zeit des Bestehens des Schlössli's immer für unsere Gemeinschaft verantwortlich gefühlt. Und wenn ich ihr sagte, dass wir im Schlössli grosse Probleme haben, sprach sie etwa Folgendes aus: «Also schau, dass die Probleme gelöst werden!»

Ein paar Tage vor ihrem Tod war der Jahrestag der inquisitorischen Schlössli'schliessung (4. Juli 2014), wo die Kinder und Jugendlichen entlassen wurden, sie ein neues Heim finden mussten. Der schwärzester Tag meines Lebens! Doch bereits bei der Bekanntmachung der Schliessung durch das bernische Jugendamt haben die Jugendlichen viele Zettel im Schlössli aufgehängt mit dem Text: «Das Schlössli soll bleiben, es ist unser Herz und wird unser bleiben».

Seit der Schliessung versucht ein kleiner Trupp der Stiftung Seiler, dass das Schlössli bleibt. Wir sind das allen ehemaligen Schüler*innen und Mitarbeiter*innen aber auch zukünftigen Initianten schuldig. Wir wollen dass das Schlössli wieder zum Leben erweckt wird. In diesem Jahr haben wir schon Vieles erreicht. Siehe www.schloessli-ins.ch

Wollte Müeti noch warten, bis es uns im Schlössli bessergeht, die Zukunft der Stiftung gesichert wurde?

Jetzt ist Müeti mit dem Äetti vereint in der geistigen Welt. Wir sind offen für ihre Hilfe.

Tagebuch #010 (12. Juli 2015)

Gestern, den 11. Juli, war ein ganz besonderer Schlössli-Tag: Am Morgen und Mittag die Abdankungsfeier für Müeti und am Abend die offene Stalltüre von Simone Graf.

Müeti ist am 7. 7. 15 frühmorgens um drei Uhr gestorben.

Doch schon sieben Tage vorher hat sie durch Verweigerung von Speis und Trank den Weg in die geistige Welt eingeleitet.

Müeti wurde in einen wunderbaren rohen Holzsarg gelegt, Ihr Bett war Heu. So lag sie mit ihrer Tracht in dieser schrecklichen aber zugleich bezaubernden Horizontale. Besucher am Sarg verglichen die Tote mit Hodlers Totenbilder seiner Freundin. Die markante Nase. Ein Monument. Definitiv.

Wir konnten nun jeden Tag, jede Nacht im Äetti-Gewölbe am Sarg Totenwache haben. Eine eigenartige Ambivalenz erlebte ich: Hier manifest der tote Leib von Müeti. Dieses fast hundertjährige Kunstwerk. Hier drin hat diese große Persönlichkeit gelebt. Hat diesen Leib individualisiert. Doch dieser Leib ist schon Vergangenheit. Ist Erinnerung. Wo ist aber Müeti selbst zu finden? Sicher nicht mehr in diesem toten Leib. Hat sie Äetti wieder im Himmel getroffen? Endlich. Den sie so liebt. Ist ihr Geist, der durch ihren alternden Leib oft nur noch schwer sich manifestieren konnte, jetzt befreit? Kann sie nun viel mehr durch uns wirken?

Du Müeti hast so stark in das Schlössli gewirkt. Hast das Schlössli zu diesem Kraftort für viele Menschen gemacht. Das Schlössli war Dein grösserer Leib. All die

Liegenschaften der Stiftung Seiler. Auch das Schlössli hat so einen Tod erlebt. Doch versuchen wir es zu reanimieren. Wir haben die Aufgabe, diesen wieder zu beseelen. All diese Gedanken kamen mir an Muetis Sarg. Und das erste Mal konnte ich weinen. Wie ein Krampf löste sich von mir. Ich spürte plötzlich den unsäglichen Schmerz in mir, den ich durch die katastrophale Schlössli'schliessung erfahren habe, die ich in mir versteckte, runterwürgte, indem ich versuchte das Schlössli zu retten, zu schauen, dass es weiter geht, dass das Schlössli bleibt. Meine Weinkrämpfe waren nicht wegen dem irdischen Verlust von Mueti, sondern wegen dem Geschehen im Schlössli. Gut, dass ich alleine war.

Die Abdankung gestern in der Kirche war wunderschön: Manda sang so innig, Karoline Arn erzählte so präzise und innerlich verbunden mit Mueti die Biografie, Michi stellte mit markigen Worten Aussagen von Mueti vor, die Pfarrerin machte es auch gut. Sie verglich die biblische Ruth mit Mueti. Nur ich versagte: Schon ganz am Anfang des Rituals spürte ich wieder dieses Würgen in meiner Seele. Ich konnte schlecht meine Worte vortragen. Ich heulte. Dann erst Recht bei dem Entgegennehmen des Beileids, all die ehemaligen Schüler*innen und Mitarbeiter*innen. Ich heulte. Das einstige Schlössli und jetzt das Desaster. Ich heulte. Ich hatte mich nicht mehr unter der Kontrolle. Ich weiß nicht ob ich mich darum schämen muss. Für mich schrecklich, so vor der Öffentlichkeit zu stehen. Doch die Leute waren lieb. Sogar Michel sagte mir aufmunternde Worte.

Katrin hat wieder ihr grosses Talent gezeigt in der Verköstigung der Leute in der Arena. Die Leute waren zufrieden. Ich selbst seelisch gerädert und zerschlagen. Wie nach einer schweren Krankheit.

Muetis Weg in die geistige Welt. Der Kosmos, die Sterne begleiteten sie folgendermaßen:

Montag, den 30. Juni

Muetis 97. Geburtstag: Mond begegnet Saturn. Das Seelische zieht sich zurück, wird Keim und Same.

Dienstag, den 30. Juni

Mueti verweigert Speis und Trank. Der Sterbeprozess ist willentlich eingeleitet.

Mittwoch, den 1. Juli

Begegnung von Venus und Jupiter. Dieses Schauspiel konnte man schon seit Tagen am Abendhimmel beobachten. Weisheit und Liebe vereinigen sich. Die weise Liebende, oder die liebende Weise ist auf dem Weg in den Himmel.

Donnerstag, den 2. Juli: Vollmond. Im gleichen Moment wo die Sonne im Westen untergeht, geht gegenüber der Vollmond im Osten auf. Die Ergänzung von Geist und Seele.

Samstag, den 4. Juli

Seminar mit Isabelle Val de Flor und die Suche nach dem Ort der Einweihung des Christian Rosenkreuz. Äetti gab Isabelle den entscheidenden Hinweis auf den »richtigen« Rudolf von Fenis, Nidau und Neuenburg, dem Beschützer der katarischen Flüchtlingen. In Gottstatt, dem von Rudolf gestifteten ehemaligen Kloster spürte Isabelle besonders stark die innige Verbundenheit von Rudolf und Äetti. Die ser Samstag war zugleich der Jahrestag der inquisitorischen Schließung der Schlössli'schule. Die Kinder mussten vor einem Jahr das Schlössli verlassen. Der schwärzeste Tag der über sechzigjährigen Bildungsstätte. Wollte Mueti noch diesen

Jahrestag abwarten? Wollte sie noch die Möglichkeit abwarten, dass das Schlössli überleben wird?

Montag, den 6. Juli

Vorabend des Todestages: Der Mond begegnet Neptun, die Seele dem Okkultist. Er ermöglicht der Seele den Blick ins Jenseits.

Dienstag, den 7.7 um 3 Uhr morgens. Mueti geht endgültig in die Geistige Welt. Aufbahrung im Äetti-Gewölbe.

Samstag, den 11. Juli

Abdankung in der Kirche in Ins. Mond ist in Opposition zum Saturns getreten. Seit dem Geburtstag von Mueti hat es der Mond von der Konjunktion zur Opposition zum Saturn geschafft. Der Todesbegleiter, der Schnitter Tod begleitete Mueti in die Anderwelt.

Simone Graf machte «Tag der offenen Stalltüre»

Hier am Abend der Mueti-Abdankung erlebte ich Simone erneut als souverän, kompetent und menschlich äußerst tiefsinnig. Sie zeigte ihren Laufstall für ihre neun Pferde: Was sie und ihr Mitarbeiter*innen hier an baulichen Massnahmen in diesen paar Wochen erreichte hat, ist unglaublich. Diese konsequente Tierumgebung nach neuesten Gesichtspunkten ist einmalig.

Dann zeigte sie, wie sie mit den Pferden arbeitet: Dieser gewaltloser Tanz mit den Pferden, diese innige Verbundenheit, diese Freude dieser Pferde. Die hierarchische Verantwortung für die Tierseelen! Ich erlebte Simon als spirituelle Pferdeflüsterin, als Magierin der Tiere, wie sie Äetti in den Bärwolfgeschichten darstellt. Ich sah in ihr den delphischen Wagenlenker.

So will sie auch mit Jugendlichen arbeiten. Ich bin stolz, dass dies in den Schlösslihäusern geschieht. Auch wie sie öffentlich dankbar, zu uns von der Stiftung steht, tut meiner wunden Seele gut. Sie ist auch so eine Verantwortliche wie es Mueti war. Sie setzt einen hoffnungsvollen Keim ins neue Schlössli. Danke.

Tagebuch #011 (15. Juli 2015)

Es sind Hitzetage. Doch am Morgen früh ist es noch kühl. Wenn ich zurückschaue, so waren die Tage von Muetis Sterben und die Abdankung eine wichtige Zeit, die in die Analen vom Schlössli eingehen werden.

Über ein Ereignis, das auch wichtig für das Schlössli ist, aber bis jetzt nicht in meinem Tagebuch formuliert werden konnte, ist das Rosenkreuzerseminar vom 4. Juli von Isabelle Val de Flor:

Das Thema des Seminars war Christian Rosenkreuz im 13. Jahrhundert, wie Rudolf Steiner 1911 in Neuchatel es formuliert hatte.

Isabelle Val de Flor forscht seit vielen Jahren vor allem nach dem Ort der Initiation von Christian Rosenkreuz durch die zwölf Weisen. Bei ihrer Forschung hatte sie noch den neuenburger Schriftsteller Robert Ladame schriftlich befragen können. Doch die entscheidenden Angaben konnte ihr Äetti Seiler vom Schlössli Ins geben. Durch seine Hinweise konnte sie den «richtigen» Rudolf von Fenis, Neuenburg und Nidau, den Troubadouren, identifizieren. (Es gibt nämlich drei) Er war der Beschützer der aus Südfrankreich flüchtenden Katarer. Er gründete das Kloster Gottstatt bei Orpund. Dort

war vor allem eine Klosterschule, also ein spiritueller pädagogischen Impuls im 13. Jahrhundert im Seeland. Der Impuls kam von Rudolf von Fenis. Nach Isabelle Val de Flor war Christian höchstwahrscheinlich in Gottstatt initiiert worden.

Isabelle Val de Flor, Architektin aus Paris und Verfasserin des Büchleins «Christian Rosenkreuz im 13. Jahrhundert» im Trixel-Verlag erschienen, zeigte sich im Seminar als gute Kennerin der Katarer und der Templer.

Isabelle Val de Flors Erlebnis mit Äetti Seiler brachte sie zur Einsicht, dass Äetti mit Rudolf von Fenis karmisch tief verbunden ist. Sein Impuls 1953 im Schlössli Ins eine spirituelle pädagogische Initiative zu begründen, sieht sie im Zusammenhang mit Rudolf von Fenis und seine Klostergründung in Gottstatt.

Erstaunlich ist aber auch das Datum des Seminars vom 4. Juli 2015. Es ist exakt der Jahrestag der Schließung der Schlössli'schule am 4. Juli 2014. Damals wurden noch die restlichen Kinder und Jugendlichen vom Schlössli entlassen. An diesem Tag war ich in Bern und besuchte die anthroposophische Buchhandlung Anthrovita. Dort lachte mich das kleine Büchlein von Isabelle Val de Flor über Christian Rosenkreuz an. Ich kaufte das Büchlein und setzte mich in ein Restaurant. Darin erfuhr ich von den Gesprächen mit Äetti. Ich las aber darin auch die Rosenkreuzer-Vorträge von Rudolf Steiner. Darin schildert er, dass, wer ein echter Rosenkreuzer werden will am Abgrund stehen muss, eigentlich ein Todesprozess durchmachen muss.

Ich selbst erlebte diesen Tag als der schwärzeste meines Lebens. Ich war verzweifelt. Und nun das Büchlein von Val de Flor. Durch dieses Büchlein bekam ich Kontakt zu Isabelle Val de Flor und wir machten das Datum für dieses Seminar für den 4. Juli 2015 ab. Erst später bemerkte ich, dass dies ja der Jahrestag der Schließung war.

Tagebuch #012 • Neue kulturelle Impulse im Schlössli (20. Juli 2015)

Unter der Organisation «Kultur(Kraft)Ort Schlössli Ins» der Stiftung Seiler Ins gab es im Juni und Juli 2015 jede Woche neue Veranstaltungen (siehe www.schloessli-ins.ch): In der ersten Juni-Woche wurde das «Grosse Parzivalbuch» vorgestellt, Ueli Seiler Hugova zeigte vor allem die Zusammenhänge des Gralsimpulses in der Rosenkreuzerströmung bis in die heutige Zeit. - In der nächsten Woche wurde durch Ueli Seiler an der gleich grossen Kopie des Chartres-Labyrinths im Rosenhof-Park die Hintergründe dieses Mysteriumweges erarbeitet. Schwerpunkte waren die Rhythmen der Schleifen, die planetarischen und hierarchischen Schleifen und das Labyrinth als Rosenkreuz: Das immer wieder Anstossen des Weges an die Vierung und dann das Durchdringen des Kreuzes zeigt die Ätherisierung der Materie.

Dann folgte die Premiere der Theatergruppe Stradini. Diese sechs Schauspieler wohnen und üben seit einem halben Jahr in Schlössli-Liegenschaften. Von Mitte Juni bis Mitte August reisen sie mit ihrem fahrbaren Theater durch die viersprachige Schweiz und zeigen die Piratengeschichte «Lilith».

In der nächsten Woche fand eine Theater-Aufführung der sechsten Primarschul-Klasse der Staatschule Ins in unserem Theatersaal statt. Die «Rote Zora» wurde vom ehemaligen Lehrer des Schlössli Ins inszeniert. Noch nie in der Schlössli-Geschichte waren so viele Dorfbewohner in diesem Saal.

Dann fand das Seminar von Isabelle Val de Flor über Christian Rosenkreuz im dreizehnten Jahrhundert, im Zusammenhang mit den Vorträgen von Rudolf Steiner in Neuchâtel statt.

Isabelle Val de Flor forscht seit vielen Jahren vor allem nach dem Ort der Initiation von Christian Rosenkreuz durch die zwölf Weisen. Bei ihrer Forschung hatte sie noch den Neuenburger Schriftsteller Robert Ladame schriftlich befragen können. Doch die entscheidenden Angaben konnte ihr Äetti Seiler vom Schlössli Ins geben. Durch seine Hinweise konnte sie den «richtigen» Rudolf von Fenis, Neuenburg und Nidau, den Troubadouren, identifizieren. (Es gibt nämlich drei) Er war der Beschützer der aus Südfrankreich flüchtenden Katarer. Er gründete das Kloster Gottstatt bei Orpund. Dort war vor allem eine Klosterschule, also ein spiritueller pädagogischen Impuls im 13. Jahrhundert im Seeland. Der Impuls kam von Rudolf von Fenis.

Nach Isabelle Val de Flor war Christian höchstwahrscheinlich in Gottstatt initiiert worden.

Isabelle Val de Flor, Architektin aus Paris und Verfasserin des Büchleins «Christian Rosenkreuz im 13. Jahrhundert» im Trixel-Verlag erschienen, zeigte sich im Seminar als gute Kennerin der Katarer und der Templer.

Isabelle Val de Flors Erlebnis mit Äetti Seiler brachte sie zur Einsicht, dass Äetti mit Rudolf von Fenis karmisch tief verbunden ist. Sein Impuls 1953 im Schlössli Ins eine spirituelle pädagogische Initiative zu begründen, sieht sie im Zusammenhang mit Rudolf von Fenis und seine Klosterschule in Gottstatt.

Erstaunlich ist aber auch das Datum des Seminars vom 4. Juli 2015. Es ist exakt der Jahrestag der Schließung der Schlössli'schule am 4. Juli 2014. Damals wurden noch die restlichen Kinder und Jugendlichen im Schlössli entlassen. An diesem Tag war Ueli Seiler-Hugova in Bern und besuchte die anthroposophische Buchhandlung Anthrovita. Dort lachte ihn das kleine Büchlein von Isabelle Val de Flor über Christian Rosenkreuz an. Er kaufte das Büchlein und setzte sich in ein Restaurant. Darin erfuhr er von den Gesprächen mit Äetti. Ueli Seiler-Hugova las aber darin auch die Rosenkreuzer-Vorträge von Rudolf Steiner. Darin schildert er, dass, wer ein echter Rosenkreuzer werden will am Abgrund stehen muss, eigentlich ein Todesprozess durchmachen muss.

Ueli Seiler-Hugova selbst erlebte diesen Tag als der schwärzeste seines Lebens. Er war verzweifelt. Und nun das Büchlein von Val de Flor. Durch dieses Büchlein bekam er Kontakt zu Isabelle Val de Flor und sie machten das Datum für dieses Seminar für den 4. Juli 2015 ab. Erst später bemerkte er, dass dies ja der Jahrestag der Schließung war.

In der Zeit von Val de Flors Seminar hat Mueti Ruth Seiler Schwab, Gründerin der Heimschule Schlössli, kurz nach ihrem 97. Geburtstag beschlossen, weder zu Essen noch zu Trinken. Drei Tage nach dem Seminar, am 7. Juli, ist Mueti sanft in die geistige Welt entschlafen. Immer wider rätselten wir, warum musste sie fast hundert Jahre alt werden, um sich von ihrem Leib lösen zu können? Wollte sie noch irdisch erleben, dass nach der Katastrophe das Schlössli versucht neu aufzublühen? An der Abdankung in der Kirche in Ins am 11. Juli nahmen viele Menschen, darunter ehemalige Schüler*innen und Mitarbeiter*innen, Abschied von dieser großen Persönlichkeit.

Am Abend der Abdankung zeigte Simone Graf im Battenhof, am Tag der offenen Stalltüre, ihren neuen Laufstall für ihre neun Pferde. Sie mietet zugleich den Rosenhof für ein Jugendprojekt mit den Pferden. Sie zeigte ihre Art mit den Pferden zu arbeiten. In ihren hohen Kunst einer Pferdeflüsterin, offenbarte sie die uralte Würde den Tieren gegenüber. Der Mensch ist zwar Herrin der Tiere, fühlt sich aber verantwortlich, sie in ihrem Wesen zu fördern. Die Arbeit mit den Pferden erschien den vielen Besuchern als einen wunderbaren gewaltlosen Tanz.

Doch das Leben im Schössli geht weiter: Mit der Abdankung von Mueti begann ein neues Seminar im Schössli: Zum 23. Mal veranstaltete Manda Seiler während zwei Wochen einen Meisterkurs im Singen mit Margreth Honig aus Holland. Überall aus den Häusern hörte man das qualifiziert hochstehende Singen. Das Schössli wurde so durch all die Veranstaltungen neu belebt.

Tagebuch #013 (30. August 2015)

Nun bin ich schon wieder eine Woche hier in Ins, im Schössli. Ich war mit Kamila und Alma zuerst in Wolframs Eschenbach bei unseren Freunden. Dann in Prag. Dann in Velke Mesirici in Mähren. Dann an einem Kongress im tschechischen Krumlov. Zurück in Prag über Mähren. Dann am 22. August zurück in die Schweiz.

Die ganze Zeit meines Auslandsaufenthalt las ich etliche Biografien: **Henri Miller**. Er hat mich schon früh fasziniert. Er ist vielleicht der obszönste Schriftsteller ohne obszön zu sein. Seine sexuellen Obsessionen ohne Gewalt sind aber eine Beschreibung eigener Wahrnehmungen und Erleben.

Das Geistige ist immer im Fleischlichen latent und umgekehrt, selbst in den ungehobelsten Stellen der Wendekreise. Alfred Perles.

Miller ist ein Anarchist und asketischer Mönch. In ihm leuchten die Höllenfarben Schwarz und Weiss und die Steigerung Purpur(Rein Rein) auf: Materie und Geist.

Miller befasste sich mit Swedenborg und Steiner. *Offen gesagt, was ich heute noch entdecken möchte, sind die okkulten Autoren. Sie ziehen mich einfach an. Ich habe ein ausgesprochenes Faible für das, was man die okkulten Wissenschaft nennt.* Henri Miller 1969. Henri Miller ist überzeugt, dass er mehrere Male gestorben sei. Seine Wiedergeburt sind ihm wirkliche Erfahrungen. Zu seiner Mutter, zu ihr er bis zu ihrem Tod keinen Zugang hatte, bekommt er nachtodlich ein versöhnliches Verhältnis. Im Traum trifft er sie und ruft: *Mutter, ich hab dich lieb. Ich hab dich lieb. Hörst du mich rufen?*

Bei der Totenwache am Sarge in seiner katalonischen Bibliothek meines Freundes und Kunsthistorikers Diether Ruddloff standen Henri Millers *Wendekreise* neben der *Philosophie der Freiheit* von Rudolf Steiner.

Frauen und Goethe: Goethe ist ein liebender Mensch. Sein Bezug zur Natur war liebend, umfangend. Seine Augen erblickte die Welt liebend. Und Lieben heißt zugleich Erkennen. Ohne Liebe ist keine Wesenserkenntnis möglich. Sein Eros der Phänomenologie ist Liebe zur Schöpfung. Sein lebenslanges Lieben ist Kunst, ist *Kunst des Liebens*, wie es Erich Fromm beschreibt.

Die Liebe in Goethe ist immer früher als die von ihm geliebten Frauen. Die Frauen sind nicht Objekte, an denen sich die Liebe entzündet. Die Fähigkeit zu lieben ist immer schon vorher da.

Biografisch ist die sexuelle Liebe erst relativ spät von Goethe erfahren worden. Vorher floh er vor dieser im Irdischen angekommenen Liebe. Erst in Italien fand er die geschlechtsreife Liebe in einer Faustina. Zurückgekehrt fand er in Christiane Vulpius die sinnliche Liebe und zeugte seinen einzigen Nachkommen. Die eigentliche Liebe Goethes blieb bis ins hohe Alter in seinem Herzen, im Eros seines Genius. Die Frauen waren so Verkörperungen seines spirituellen und schöpferischen Schaffens.

Martin Buber: Seine *Dialogik* fand ich schon in den Sechziger-Jahren beeindruckend. Dass das Menschsein vor allem vom andern ausgedacht wird, vom Du aus, war entscheidend. Erst durch das Du kann sich das Ich entwickeln. Rudolf Steiner spricht vom Ich-Sinn, der eigentlich ein Du-Sinn ist und oberster Sinn der zwölf Sinne ist.

Der große humanistische Denker braucht ebenso die Welt der Offenbarungen. Sein chassidischer Humanismus gleicht den mystischen Erfahrungen z. B. eines Jakob Böhme. Er ist der grosse Brückenbauer zwischen Judentum und Christentum.

Paracelsus: Schon vierzehnjährig las ich eine Biografie über Paracelsus aus Ättis Bibliothek. Er ist für mich einer der großen Renaissance-Menschen. Er wollte die Welt nur durch eigene Erfahrung verstehen. Er lernte das Handwerk Medizin nicht nur an der Universität, sondern vor allem auch bei einfachen Menschen und Hexen. Seine heute noch zukunftssträchtige Weltsicht war ganzheitlich, spirituell: Er verband seine Tätigkeit als Arzt mit dem Kosmos und der jeweiligen konkreten Situation des Kranken. Sein Weltbild ist alchemistisch (Sulphur, Merkur und Sal) prozessorientiert, ätherisch, psychologisch und geistig. Er kämpfte gegen Ignoranz, Verstocktheit, Machtkartelle und war ständig auf der Flucht. Ein im echten Sinne Eidgenosse, der sich nicht von den Mächtigen dieser Welt runterkriegen ließ.

Rosa Luxemburg: Diese polnische Jüdin, die in der Schweiz studierte und vor allem in Deutschland als sozialistische Revolutionärin agierte und dann Ende des 1. Weltkriegs grausam ermordet wurde, hat mich schon immer beeindruckt. Sie kämpfte für ihre Ideale innerhalb und außerhalb der Gefängnisse kompromisslos als glänzende Rednerin für einen Kommunismus mit demokratischen, stets sich entwickelnden Wahrheiten. Nicht eine Machtelite sollte das Wahrheitsmonopol haben, sondern alle sollten sich für eine bessere Welt engagieren können. Sie ist eine Vorläuferin des Prager Frühlings, für einen Kommunismus mit menschlichen Angesicht, für den dritten Weg jenseits von Kommunismus und Kapitalismus.

So konnte ich mich mit Biografien beschäftigen, die auch meinen Lebensweg begleiten und beeinflussen.

In **Wolframs Eschenbach** konnte ich mich mit dem Dichter des Parzival verbinden und in der Bibliothek unseres Freundes und Dichters Peter Dreyling neue Erkenntnisse entdecken. Ich fand doch einige Autoren, die Wagners Parsifal kritisch hinterfragen. Wenn auch Wagners Oper genial ist, sie überblendet den wolframschen Parzival und verfälscht ihn.

In **Prag** sahen wir eine Ausstellung der Maler und Visionäre von Monte Verita(Gräser) bis Hundertwasser. Eine Dokumentierung einer Fernsehsendung aus den

Siebzigerjahren mit Hundertwasser zeigte eindrücklich seine visionäre Ökologie und phantasievolle Architektur.

Von **Velke Mesirici** aus besuchten wir das **mährische Krumlau**. Dort sahen wir vor Jahren eine Ausstellung über Paracelsus, die aber jetzt momentan? nicht zu sehen ist. Dort war Paracelsus vielleicht am östlichsten Punkt seiner europäischen Wanderung. In einem renovierten Teil des Schlosses war eine imposante Ausstellung über moderne Kunst zu sehen.

Dann fuhren Kamila und ich nach dem **tschechischen Krumlau**. Dort war nun schon zum 5. Mal ein **anthroposophischer Kongress**. Zunächst ging es dort um eine internationale Ärzteausbildung. Kamila hat dort immer übersetzt. Nun dieses Mal wurde der Kongress noch mehr geöffnet, auch für Therapeuten und Pädagogen. Das diesjährige Thema war die Partnerschaft zwischen Frau und Mann. Macht die lebenslange Ehe noch einen Sinn? Wunderbare Eurythmie in einem historischen Saal im Schlossareal. Dann nahmen wir Teil am Modellieren von embryonalen menschlichen Formen und an einem Kurs für die Beziehungspflege in der Partnerschaft. Gemeinsame Konzerte, Vorträge und Rückblicke im Theater mit etwa 300 Teilnehmer*innen waren eindrücklich.

Ich wurde gefragt, ob ich am Abend um 22 Uhr bereit wäre eine Nachtwanderung auf den nahen Kreuzberg zu machen. Über 50 Menschen folgten dem Zug durch die dunkle Nacht. Oben sahen wir das Sommerdreieck, den grossen und den kleinen Wagen, den Arkturus usw. Höhepunkt war der Meteoritenregen aus dem Perseus.

Dieser Kongress in diesem Dreiländereck (Tschechien, Österreich, Deutschland) wird von jungen Leuten geführt und ist ein Ort, wo viele auch junge Leute sich interessieren für die anthroposophische Sicht des Lebens.

Es ist gut möglich dass ich dort die vier nächste vier Jahre Lektor sein werde.

Diese wunderbare Stadt inner- und außerhalb der Flussschlaufen der Moldau, die historischen Häuser und das Schloss der Rosenberger, der Eggenberger und der Schwarzenberger ist wirklich ein Weltkulturerbe. Hier residierten die **rosenkreuzerischen Rosenberger**, die schändliche Dynastie der Eggenberger, die nach dem Kriege von Bila Hora mordend den tschechischen Adel, auch Comenius, vertrieben. Die Eggenberger, reiche Österreicher, kauften sich Adelstitel und bereicherten sich am hussitischen Volk unter dem Schutz der gegenreformatorischen katholischen Kräfte.

Die Stadt ähnelt der Stadt Bern. Sie hat auch einen Bärengaben.

Zurückgekehrt ins **Schlössli** konnte ich feststellen, dass meine Mitarbeiter in diesen drei Wochen meines Fortseins gut zur Stiftung geschaut haben. Denn Vieles muss noch erledigt werden., Handwerkliches und Administratives. Wir in der Stiftung sind jetzt über ein Jahr daran, das Schlössli wohnlicher und menschlicher zu machen. Doch es hat immer noch viele Altlasten. Der tragische Tod von Elena, Mitarbeiterin in der Landwirtschaft und im Rosenhof, geben viele Rätsel und Fragen des Schicksals auf. **Simone Graf** hat ihr Projekt im Rosenhof offiziell mit viel Musik und Ritualen eröffnet. Dieses Projekt hilft der Stiftung in einer Art Leaderposition die menschlichen Kräfte im Schlössli zu sammeln: Simone Graf übernimmt hinfort die Verantwortung von unserem Morgenritual, dem **Gewölbe** jetzt wieder um 8 Uhr. So hat es sich also gelohnt, dass die Stiftung das Gewölbe während eines Jahres durchgetragen hat.

Gestern hat uns der Rosenhof nun schon das zweite Mal eingeladen zu einem **Vollmondfest**. Suppe und Sonstiges gab es zu essen. Die Stradinileute waren auch da und bereicherten das Fest mit Musik und Feuerkunst auf dem Labyrinth. Sie sind zurück von ihrem Schweiz weiten Theatertournee. Die Stradinis, die jetzt auch alle in unseren Schösslihäusern wohnen, geben dem Schössli den menschlichen und künstlerischen Zusammenhalt. In dieser Vollmondnacht ging ich glücklich ins Bett. Im Schössli ist wieder eine Gruppe Menschen, die den Ort Schössli dankbar schätzen und sich für den menschlichen Zusammenhalt engagieren.

Tagebuch #014 (2. September 2015)

In den letzten Tagen las ich von Ibrahim Abuleish «**Die Sekem-Symphonie**». In diesem Buch beschreibt er autobiografisch sein Leben, sein Werk Sekem: Er wächst in Kairo in einer relativ reichen Familie auf. Er liest im Gymnasium Goethes «Werther», während er selbst verliebt war. Nach der Matur studiert er in Graz und wird Ingenieur der Ernährungswissenschaft und wird bekannt mit der bio-dynamischen Landwirtschaft. Er trifft eine ältere Anthroposophin, die ihn in das Werk Rudolf Steiners einführt. Er heiratet eine Österreicherin und es werde ihnen zwei Kinder geboren.

Er fährt nach Ägypten zurück und sieht wie das Land immer mehr ins wirtschaftliche, politische und kulturellen Elend versinkt. Er will selbst einen positiven Beitrag für Ägypten leisten: Nordöstlich von Kairo, mitten in der Wüste, gräbt er Brunnen, bewässert das Land, pflanzt Bäume, betreibt bio-dynamische Landwirtschaft, produziert Kompost. Heute ist diese Oase Sekem ein blühender Garten der Schatten spendet, Er wird Pionier der biologischen Baumwollproduktion in Ägypten. Er gründet Firmen die Tee produzieren und verkaufen. Die Baumwolle wird zu Kleidern verarbeitet. Dazu kommen Pharmazie-Unternehmen. Aus den Gew*innen gründet er eine Waldorfschule, eine Eurythmieschule, Möglichkeiten für behinderte Kinder und Erwachsene, ärztliche Versorgung umliegender Bewohner, eine Universität Helipolis werden geschaffen.

Dies macht er mit Assoziationen, Handelsbeziehungen, Hilfswerken in Europa. Sekem wird weltweit bekannt und erhält den alternativen Friedenspreis. Sekem wird so zum Vorzeigeprojekt. Es zeigt wie die Welt gerettet werden könnte.

Er selbst ist Moslem, aber zugleich mit der Christologie Steiners bekannt. Er ist der Meinung, dass der Islam, wie zu Luthers Zeiten reformiert werden muss, arbeitet an einer, für die heutige Zeit entsprechenden Koranübersetzung. Er ist überzeugt, dass gerade durch die Polarität Islam-Christentum ein höheres Ganzes entwickelt werden kann. Es ist das, was die Rosenkreuzer anstrebten: Eine Religion über den Religionen. Ich habe Abuleish mein Grosses Parzivalbuch gewidmet. In dieser Geschichte verbindet sich der Christ Parzival mit dem Heiden Feirefis. Feirefis heiratet die Gralsträgerin Repanse de Schoye und gründet in Indien das sagenhafte Johannesreich.

Gestern hatte ich fünfzig 1. Klässler aus Port. Sie wollten in unserer Arena eine Stunde lang verbringen. Die Begeisterung war groß. Als ich sie auf die zwölf Tierkreis-Throne verteilte, wussten fast alle in welchen Sternzeichen sie geboren sind. Dann liefen sie in Gruppen das Chartres-Labyrinth. Erstaunt waren sie wie da Umwege nach Innen und Außen gemacht werden müssen, um ins Zentrum zu kommen. Schlussendlich stiegen alle durch den höhlen oder höllenähnlichen Gang, durch die absolute

Dunkelheit ins Licht, ins Paradies. Viele fanden dies megatoll und wollten gerade noch einmal hindurch.

Tagebuch #015 (18. September 2015)

Vieles bewegt sich im Schlössli. Kein Tag wie der andere. Nun war Milan aus Tschechien mit seinem Sohn hier. Er kommt schon seit Jahren ins Schlössli. Er ist ein geschickter Handwerker und arbeitet speditiv. Nun war er 14 Tage hier. Mit unseren Handwerkern, Michal und Anatoli, zusammen, beendeten sie die Reparaturen im Dachstock des Tellenhofes und im Fenishus, die über ein halbes Jahr gedauert hatten. Die Holzsäulen des fast 50jährigen Bärwolfhauses sind wunderbar restauriert. Der ehemalige Kindergarten ist zu einer Wohnung umgebaut worden. Bei den Jurten (Rundzelt) in der Arena mussten die Stützen verstärkt werden. In einer Wohnung im Schärhaus wurde die Küche neu eingerichtet.

Mit Tom bin ich täglich im Büro um administrative Arbeiten zu erledigen. Julian hilft mit den Finanzen. Kamila hilft praktisch und beratend mit. So versucht unser kleines Team der Stiftung Seiler die Verantwortung für unsere Schlösslihäuser zu bewältigen.

Im Rosenhof mit Simone Graf hat sich eine Mitarbeitergruppe gebildet. Sie wollen Jugendliche aufnehmen, die es nötig haben, eine seelische warme Umgebung zu bekommen. Schon ist ein erster Betreuer eingetroffen. Das freut mich.

Neben täglicher intensiver Arbeit im Schlössli beschäftige ich mich auch immer wieder mit geistigen Dingen: Ich durchschreite jeden Tag das Schlössli-Labyrinth. Das ist meine Meditation.

Giovanni Segantini

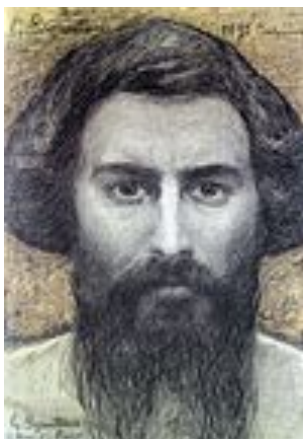
Ende August sah ich den Segantini-Film von Christan Labhart im Inser-Kino. Diese Bilddokumentation, diese Texte von Bruno Ganz gesprochen, diese Musik vom Geiger Gyger inszeniert, waren etwas vom Schönsten, was ich je gesehen hatte. Darauf folgend las ich noch einmal die Biografie von Asta Scheib im Verlag Hoffmann und Campe 2011. Diese Biografie war auch die Grundlage des Filmes. Beim Lesen dieser Biografie erlebte ich das erschütternde kurze, aber einmalig kreative Leben des Giovanni Segantini: Diese eigentlich fast elternlose Jugend in Italien, dieser Kampf eines Kindes für das nackte Überleben. Dann die Zeit im Gefängnis und die Befreiung durch den Halbbruder. Jetzt arbeitet Giovanni schon in der Kunstschule in Mailand und findet dort den reichen Malerkollege und befreundet sich mit ihm. Durch ihn kommt er in die wohlhabende Bugatti-Familie und findet dort seine Frau Bice, die Schwester seines Freundes. Wie sich Giovanni und Bice finden, ist eine märchenhafte Schicksalsfindung, ist eine wunderbare Liebesgeschichte. Jetzt malt Giovanni auf dem Land und gründet eine Familie mit Bice. Schlussendlich haben sie vier Kinder.



Dann ziehen sie, Giovanni staatenlos, nach Graubünden. Giovanni ist nun schon ein berühmter Maler. Trotzdem lebt die Familie immer wieder in Geldnot. Der Höhepunkt sind Arbeiten für die Weltausstellung in Paris. Er malt fast nur draußen, oft hoch oben in den Bergen. Dort stirbt der bisher immer gesunde Giovanni unerwartet an einer Bauchfellentzündung 41jährig. Warum dieser plötzliche Tod, der für Bice und ihre Familie eine Katastrophe war?

Obwohl Giovanni in seiner Jugend nicht schreiben gelernt hatte, gibt es wunderbare Zitate von ihm, von denen ich hier einige dokumentieren möchte:

Sind auf der Leinwand die Linien festgelegt, die das, was ich geistig will, ausdrücken, so mache ich mich weiter an die so zu sagen allgemeine Kolorierung, als möglichst eng an die Wirklichkeit gehaltene Vorbereitung. Dazu benütze ich dünne, möglichst lange Pinsel, und ich beginne auf meiner Leinwand los zu arbeiten mit feinen dünnen und pastosen Pinselstrichen, in dem ich stets zwischen jedem Pinselstrich einen Zwischenraum lasse, den ich mit Komplementärfarben ausfülle, und zwar möglichst, wenn die Grundfarbe noch frisch ist, damit das Gemälde zerflossener wirkt. Das Mischen der Farbe auf der Palette führt dem Dunkeln entgegen; je reiner die Farben sind, die wir auf die Leinwand bringen, umso besser führen wir unser Gemälde dem Licht, der Luft und der Wirklichkeit entgegen.



Giovanni Segantini spricht in diesen Sätzen die wichtigen Prinzipien der Farbenlehre an, wie ich sie in meinem Farbenbuch dargestellt habe: Das Mischen(Subtraktion) führt immer in die Dunkelheit, das Addieren farbiger Lichter zur Addition, zum Licht.

Die Natur war für mich gleichsam ein Instrument geworden, das Töne von sich gab. Die all das, was mein Herz erzählte, begleitete. Und dieses sang die ruhigen Harmonien der Sonnenuntergänge und das innerste Wesen der Natur. So wurde mein Geist durch eine große Melancholie genährt, die in der Seele in unendlicher Süße wiederklang.

Es ist eine Art Naturfrömmigkeit, die ihn begleitet. Das Wesenhafte im goetheschen Sinne wird ihm offenbar. Die Natur wird ihm offenes Geheimnis.

Suchet einen Gott nicht außerhalb Eures Bewusstseins und Eurer Taten, weil Gott in uns ist, und sich in unsern schönen Werken in den guten und edlen Taten enthüllt.

Hier haben wir den Mystiker und Ich-Menschen.

Der menschliche Geist soll in der Natur, der Mutter des Lebens wurzeln und mit dem unsichtbaren Leben der Erde und des Weltalls in Verbindung stehen.

Segantini der Kosmiker

Ich werde an dem Tag glücklich sein, an dem wir, eine auserlesene Schar, vereint gegen die Banalität kämpfen werden für die sinnliche Schönheit der Farben, für das, was der Natur Leben gibt, für die lebendige und glühende Reinheit der Form, welche unserem Wirken jene ideale seelische Harmonie verleiht.

Kämpfer gegen die Banalität, die uns heute auf Schritt und Tritt begegnet.

Ich werde jetzt noch drei Bilder beschreiben:

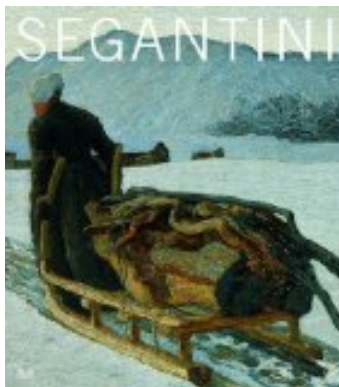


Eines der bekanntesten Bilder ist **«Ave Maria bei der Überfahrt»**.

Wir sehen in einer Barke Mutter und Kind und ein betender Mann inmitten von Schafen. Die Gruppe wird umwölbt von runden Stangen. Diese geben der Gruppe wie ein Innenraum. Der Horizont mit Kirche zeigt die irdische Welt, die aber mit dem Kirchturm sich mit dem Geistigen verbindet. Sonst ist die Barke zwischen Himmel und Wasser, zwischen dem Geistigen und Seelischen. Das verbindende Element ist das Licht. Ein Weihnachtsbild.

Bünderin am Brunnen

Dieses Trinken aus drei kühlen Quellen über die warme Hand. Dieses Schöpfen aus der Dreieinigkeit, Vater Sohn und Heiliger Geist, oder: aus Gott geboren, in Christus gestorben im Heiligen Geist auferstanden, oder: Leib, Seele, Geist, oder: Kopf, Herz und Hand, usw.



Rückkehr vom Wald

Eine Frau zieht in einer Schneelandschaft einen Schlitten voller Holz nach Hause. Diese mühsame mütterliche Arbeit ist Vorsorge für die Wärme, die wir in der Kälte dieser Welt brauchen. Arbeit als vorsorgliche Fürsorge, als physische und seelische Wärmegeberin. Wärme brauchen wir, dass unser Ich sich in dieser Welt inkarnieren kann. Ich habe in meiner Skizze über Wärmepädagogik schon lange auf dieses alchemistische Element der Transsubstantiation (Wesensverwandlung) hingewiesen.

Tagebuch #016 (24. September 2015)

Nun sind sie da, die jugendlichen Flüchtlinge (bis 18jährig) aus Eritrea, Gabun und Afghanistan. Endlich, nach einem beschwerlichen, lebensbedrohenden Weg angekommen. Dankbare Gesichter strahlen einem entgegen, aber man spürt auch viel Schwieriges, das zu bearbeiten ist.

Für mich ist die Aufnahme der Jugendlichen in einem unserer Häuser, im Parterre und 1. Stock des Tellenhofs, ein Freudentag: Auf Mal sind da dreißig Jugendliche im Schlössli, gerade so viele, wie es waren, bei der Schließung der Schlössli-Schule. Nach gut einem Jahr ist es uns gelungen, dass wieder Kinder und Jugendliche herum springen, lachen und schreien, spielen und sitzen, einfach da sind. Kindern in Not helfen, das war stets die Aufgabe der Stiftung Seiler.

Bedeutungsvoll könnte sein, dass diese Jugendliche im Tellenhof sind. Der Name Tell wird ihnen mindestens zunächst nicht geläufig sein. Die wenigsten Schweizer haben

heute noch eine Beziehung zum Namen Tell. Ein Tell sein ist eine Aufgabe: Ein Tell handelt von sich aus, aus seiner Intuition und Individualität heraus. Das wünschen wir diesen flüchtigen Jugendlichen, die bisher instrumentalisiert wurden als politische Masse: Jeder soll sich selber werden, unveräußerliches Heimatrecht in sich selber finden. Die Tellen-Natur muss immer mehr die Welt ergreifen.

Tagebuch #017 (27. September 2015)

Gestern habe ich noch im Labyrinth gearbeitet. Da kamen drei Eritreer-Jugendliche vom Tellenhof. Ich zeigte ihnen das Labyrinth. Schon liefen sie den Weg, lachten und rannten die Schleifen und wieder hinaus. Auch ihr Weg aus Afrika war labyrinthisch. Jetzt suchen sie ihre Heimat in ihrem eigenen Zentrum.

In den letzten Tagen schrieb ich noch die Meditation von Christian Morgenstern ins Zentrum des Labyrinths. Es sind die sechs Nebenübungen von Rudolf Steiner hinein geheimnist:

*Geschöpf nicht mehr,
Gebieten der Gedanken.*

*Des Willens Herr,
nicht mehr in Willens Frone.*

*Der flutenden Gedanken
Maß und Meister.*

*Zu tief,
Um an Verneinung zu erkranken.*

*Zu frei,
Als dass Verstockung in ihm wohne.*

*So bindet sich der Mensch
ans Reich der Geister.*

*So findet er den Pfad
Zum Thron der Throne.*

Christian Morgenstern

Dieser Spruch passt, weil er ein Meditationsprozess beschreibt, einen Übungsweg. Der Pfad zum Thron der Throne ist sinnig, da ja auch die Engelhierarchien ins Labyrinth eingeschrieben sind, also das Reich der Geister und die Throne nicht nur als Hierarchie in der Arena lebt, sondern auch die zwölf Tierkreis-Throne in der Peripherie.

Dazu bemalte ich noch mit gelber Farbe den Sonnenbogen, den Christusbogen. Damit zeigen wir deutlicher diese zentrale Halbschleife, die eben sonnenhaft ist.

Tagebuch #018 (8. Oktober 2015)

Unsere Jugendliche aus Eritrea, Mali und Afganistan im Tellenhof haben sich gut integriert. Kein schlechtes Wort höre ich im Dorf. Im Gegenteil: Mieter in unseren Häusern suchen Kontakt mit ihnen und bieten Hilfen an. Die Medien haben es

erstaunlicher Weise noch nicht entdeckt, dass in den Schlössli – Liegenschaften wieder mehr Kinder und Jugendliche sind als bei der Schließung der Schlössli'schule Ende Juli 2014. Im Fenishus werden 10 Kinder in einer Tagesstruktur betreut, im Tellenhof 30 Jugendliche, im Rosenhof hat es angefangen, dass Jugendlichen dort Timeoutplätze angeboten werden. Dies alles tut meinem durch die Schließung verletzten Herz gut. Die Stiftung Seiler erfüllt wieder den Hauptstiftungszweck.

Von Francoise Folletete habe ich einen Dok – Film über Eritrea bekommen: «Dunkle Schönheit Eritrea». Dieser Film zeigt ein Land mit ihrer spirituellen und ökologischen Kultur. Sie mutet geradezu postmodern und für uns als Vorbild an. Dort wird das Zusammenleben der zwei Weltreligionen – Christentum und Islam praktiziert.

Der Film zeigt nicht, warum unsere jungen Eritreer im Tellenhof Tausende Kilometer unter Todesrisiko unternahmen, um in unser scheinbar gelobtes Land Schweiz zu kommen. Vielleicht können sie uns Schweizer*innen einmal zeigen, was wirklich nachhaltige Kultur ist.

Für mich persönlich gibt es auch eine Erfolgsgeschichte: Seit ein paar Tagen sind meine Augen operiert. Heute Morgen um 6 Uhr stand ich unter dem Sternenhimmel und sah das erste Mal so viele Sterne, wie noch nie in meinem Leben: Die besondere Konstellation war, dass - wie an einer Perlenschnur - die abnehmende Mondsichel, die Venus und der Mars am Himmel wie Gold glänzten. Alle standen im gut sichtbaren Löwen. Der Königsstern Regulus stand nahe der Venus. Majestätisch funkelte der Orion mit dem hellsten Fixstern Sirius und links oben der Prokyon. Darüber die liegenden Zwillinge. Rechts vom Orion der Stier mit dem rötlichen Aldebaran. Weiter rechts das Siebengestirn der Plejaden. Weiter westlich die Widdersterne. Daneben das Dreieck des Zeus: Hier hat der Sternenkosmos Anfang und Ende, wie ich es in meinem Buch «Sternenkunde integral» beschrieben habe. Hoch oben im Westen der michaelische Perseus, darunter die vor dem Drachen zu befreiende Andromeda. Darüber die Kassiopeia, ihre Mutter, oder auch Himmels-W genannt. Um den kleinen Wagen sah ich den Drachen sich schlängeln. Weiter Rechts der Große Wagen auf dem Kopf. Für mich das erste Mal diese Sichtbarkeit. Ein wirklich erstmaliges Erlebnis meiner dreiundsiebzigjährigen Biografie.

Tagebuch #019 (13. Oktober 2015)

Heute Morgen kam auf den Balkon vor mein Büro immer wieder ein Rotbrüstli. Da seit einer Woche mein rechtes Auge operiert ist, ich aber vorher mein Leben lang schwer kurzsichtig war und nun hundert Prozent sehe, erkannte ich überhaupt das Vögelein. Es schaute mich immer wieder interessiert an. Was wollte es mir sagen? Ist es ein Botschafter aus höheren Welten? Auf jeden Fall hat mich diese Begegnung tief berührt.

In der letzten Woche hat Regula Schmid, die Co-Hausmutter vom Rosenhof, an unserem Morgenritual im Gewölbe, einen Text von R. M. Rilke vorgelesen:

Man muss den Dinge
die eigene, stille
ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von *innen kommt
und durch nichts gedrängt

oder beschleunigt werden kann,
alles ist austragen- und
dann gebären...
Reifen wie der Baum,
der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen des Frühlings steht,
ohne Angst,
dass dahinter kein Sommer
kommen könnte.
Er kommt doch!
Aber er kommt nur zu den Geduldigen,
die da sind als ob die Ewigkeit
vor ihnen läge,
so sorglos, still und weit...
Man muss Geduld haben
mit dem Ungelösten im Herzen,
und versuchen die Fragen selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben,
und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache
geschrieben sind.
Es handelt sich darum, alles zu leben.
Wenn man Fragen lebt,
lebt man vielleicht allmählich,
ohne es zu merken,
eines fremden Tages
in die Antwort hinein.

Dieser Text hat mich beschäftigt: Als Choleriker will man gerne schon heute die Fragen endgültig beantwortet haben. Schön, wenn es einem manchmal gelingt warten zu können. Seit nun schon 15 Monaten arbeiten wir am neuen Schlössli. Vieles ist schon da. Doch mussten wir auch viele Rückschläge erleiden. Vielleicht auch Auswirkungen eines zu schnellen Handelns. Doch einer meiner Lebensdevisen ist auch der Spruch: «Reculer, pour mieux sauter». Das entspricht mir wieder mehr.

Ich will aber noch besser lernen Geduld zu haben mit dem Ungelösten des Herzens und versuchen, die Fragen lieb zu haben. Und getrost warten zu können. Der Frühling kommt sicher - wenn es Zeit ist.

Tagebuch #020 (1. November 2015)

Wir im Schlössli haben eine ereignisreiche Woche hinter uns: Von Sonntag bis Samstag waren 11 Jugendliche mit vier Begleiter aus Tschechien bei uns und gestern Samstag ab 10 Uhr Duzende Gäste von der Schauspielgruppe Stradini, die ebenfalls mithalfen, überall in den Schlössliliegenschaften zu arbeiten. Am Abend am Fest der Stradini im Rosenhofsaal und auf der Arena waren dann etwa 80 Menschen.

Die Gruppe aus Tschechien waren begleitet vom Direktor der Waldorfschule Jinonice in Prag und seiner Frau und einer Lehrerin und einem Schülervater. Eine Gruppe arbeiteten an den Wegen im Park. Die Wege mussten nach dem Unwetter im Sommer mit Mergel versehen und dann mit einer Maschine verdichtet werden. Eine andere

Gruppe arbeitete an der Zubereitung eines Kompostes. Die dritte Gruppe errichteten auf dem Astrolabium ein neues Podium.

Die Motivation für dieses Arbeitslager war, dass Tschechien etwas zurück geben wollte ans Schlössli, was sie durch die über 20 Jahre Tätigkeit von Ueli Seiler-Hugova in Tschechien bekommen hatten. Die Begleiter sind alles ehemalige Studenten von Ueli Seiler.

Es war erstaunlich wie die Jugendlichen voller Kraft gearbeitet haben. Sie wohnten und assen im Battenhof. Endlich war das Haus seit der Schließung der Schlösslischule wieder belebt. Sie gaben dem Haus Leben zurück.

Jeden Tag bekamen sie eine Stunde Unterricht in der Sternenkunde durch Ueli Seiler-Hugova. Die Leiterin der Initiative im Rosenhof, Simone Graf, führte sie konkret ein in die Welt der Wölfe und Pferde. Beim Herfahren aus Tschechien wurden sie durch das Goetheanum geführt. Am letzten Tag vor der Abreise besuchten sie den Berghof Stärenegg und wurden in der Kambly- Fabrik mit guten Schweizer-Gepäck beschenkt.

Der Besuch dieser tschechischen Gruppe hat mich tief bewegt: Hier kamen Menschen, die spürten, was für ein spiritueller Schatz im Schlössli liegt, der trotz der katastrophalen Zerstörung immer noch zu ahnen ist. Solche Solidarität brauchen wir für den Neuaufbau des Schlössli's.

Dem Aufruf der Stradinis für einen Aktionstag und Fest an ihre Freunde folgten über 70 Menschen. Ein rechter Teil kam schon Samstagmorgen, andere erst später. Folgende Arbeiten wurden realisiert: Weiterarbeit an den Wegen im Park, Gartenarbeit, Heckenschneiden, einen Blitzableiter an der Föhre hinter dem Fenishus wieder montieren und überall Lauben. Natürlich waren einige beschäftigt in der Küche für das Essen der vielen Leute. Am Abend war das Fest im Labyrinth mit Musik und Kreistänze.

Wiederum sind alle Menschen begeistert vom Park, von den Schlösslihäusern, aber auch von der Atmosphäre, vom Kraftort Schlössli. Wir brauchen diese Menschen, diese Solidarität. So kann dem Schlössli mehr und mehr wieder regenerierende Kraft eingehaucht werden.

Ich selber werde in den nächsten Wochen wieder in Tschechien sein und dort durch Vorträge, Kurse und Besuche in den Waldorfschulen helfen. Das schon seit über 20 Jahren. Mein provisorisches Programm:

Programm November 2015

- Fr 6.11. Abends: Waldorflehrerausbildung Pribram - **Neue Kinder** (geht auch mit Wärmepädagogik oder Inklusive Pädagogik zusammen?)
- Sa 7.11. Waldorflehrerausbildung Pribram - **Neue Kinder**
- So 8.11. Waldorflehrerausbildung Pribram - **Neue Kinder**
- Mo 9.11. 11,00 Zahnarzt (nachmittags möglich- Besuch auf Kollegium)
- Di 10.11. Waldorfschule Pribram (vormittags in Klassen, nachmittags Vortrag)

- Mi 11.11. Tagesstudium Akademie - **Edda, Kalevala** (abends Vortrag Karlsbad)
- Do 12.11. Tagesstudium Akademie - **Edda, Kalevala**
- Fr 13.11. Tagesstudium Akademie - **Edda, Kalevala**, Abfahrt nach Brno
Abends Waldorflehrerausbildung Brno - **Farbenlehre**
- Sa 14.11. Waldorflehrerausbildung Brno – **Farbenlehre** (bis spät)
- So 15.11. *Abfahrt nach Prag, geht schon früh*
- Mo 16.11.
- Di 17.11. Waldorfschule Terezín
- Mi 18.11. 11,00 Zahnarzt
Nachmittags Abfahrt nach Olomouc
- Do 19.11. Waldorfschule Olomouc
- Fr 20.11. Waldorfschule Olomouc
- Sa 21.11. *frei, möglich Rosenkreutzerkonferenz*
- So 22.11. *frei, möglich Rosenkreutzerkonferenz*

Tagebuch #021 (22. November 2015)

Kamila und ich sind zurück vom über zweiwöchigen Aufenthalt in Tschechien:

Wir sind am 5. November nach Prag gefahren, auf der Fahrt dorthin in Wolframs Eschenbach (Nahe Nürnberg, Ansbach) kurz Freunde besucht. Zuhause war nur die 65jährige Wirtschaftsleiterin, ihr Mann war gerade nach Ansbach gefahren, sie erzählte uns, wie sie täglich mit **Flüchtlingen** zu tun habe. Sie organisiert sich mit anderen Eschenbachern, um ihnen zu helfen. Nur durch diesen nahen Kontakt verliere sie die Angst vor den Flüchtlingen. Dass sie da sind, ist nicht ihre Sache. Das habe etwas mit Politik zu tun. Nun, da diese Schicksale da sind, gibt es nichts anderes als ihnen zu helfen. Wir, die alles und mehr haben, können durch unseren direkten Kontakt nur so die Angst verlieren. Einige Bürger in der Stadt vermeiden den Kontakt und somit entwickeln sie noch mehr Ängste. Dieses Beispiel zeigte uns die menschliche Haltung einer deutschen Europäerin.

Schon am Freitag, den 6. November fuhr ich von Prag aus nach **Příbram** zu **einem Waldorflehrerseminar**. Eine interessierte Gruppe von über 30 Menschen verfolgten meinen Ausführungen über das Thema: «Neue Kinder brauchen eine Neue Pädagogik». Immer zu Beginn der Lernblöcke sang ich mit ihnen Kanons. Der Kurs ging bis am Sonntagmorgen.

Am Montag, den 9. November zeigte uns der Direktor und seine Frau der Jinonicer-Waldorfschule die wunderbaren Werkräume und den Ausbau einer Freizeitschule. Der Direktor verlegt dort selber Elektrokabel.

Am Dienstag, den 10. November war ich den ganzen Tag in der **Příbramer-Waldorfschule**. Ich unterrichtete dort die Schüler in der Oberstufe und Lyzeum Parzival und Astronomie. Ich beriet die Lehrer und Schüler, wie sie auf dem Pausenhof eine Sonnenuhr und ein Regenbogeninstrument installieren können. Ich besuchte in diesen Klassen noch eine Englisch- und eine Musikstunde.

Vom Mittwoch den 11. November bis Freitag den 13. November unterrichtete ich Tagesstudenten der **Akademie Tabor in Prag** die nordischen Mythologien Edda und Kalevala. Daneben traf ich mich mit meinem Verleger Jiří Wald, der meine Bücher Farben, Sternenkunde integral und Parzival auf Tschechisch herausgab. Es braucht eine zweite Ausgabe des Farbenbuches. Mit Kamila war ich in diesen Tagen noch in der Staats-Oper und sah und hörte von Verdi den Troubadour.

Am Freitagnachmittag fuhr ich mit dem Seminarleiter Tomáš Petr nach Brno an die dortige Waldorfschule, wo ich am **Waldorf-Lehrerseminar** übers Wochenende **Goetheanismus und Farbenlehre** unterrichtete. Da ja alles Experimente waren, wir also Phänomenologie betrieben und auch sangen, wurde das Seminar mit grossem Interesse aufgenommen.

Am Sonntag traf ich Kamila und wir fuhren zu einer **ehemaligen Schlössli-Mitarbeiterin**. Nachher fuhren wir nach **Velké Meziříčí**. Dort wohnt der Vater von Kamila. Es kamen auch noch ihr Bruder mit Familie. Ein schönes Familientreffen.

Am Montag, den 16. November fuhren wir nach Prag in unsere Wohnung zurück. Am Abend besuchten wir **die Leiterin der anthroposophischen Akademie Tabor**, mit der ich diese Akademie vor mehr als 20 Jahren gegründet habe und seither darin immer wieder unterrichtete.

Am Dienstag, den 17. November fuhr ich mit Kamila nach **Terezín** (Theresienstadt) zur **neu gegründeten Waldorfschule**. Terezín erscheint einem als riesige Festung mit Burggräben, ursprünglich von der Donau-Monarchie als Bollwerk gegen die Preussen gebaut, im zweiten Weltkrieg als fürchterlicher Ort eines KZ missbraucht, wo die Elite von Tschechien zunächst eingekerkert, dann entsetzlich ermordet wurde. Wenn man in die Stadt hineinfährt, spürt man noch immer die schlechte Energie.

Dort wurde also anfangs September 2015 mit einer Waldorf-Klasse mit 12 Kindern angefangen. Seit Jahren fuhr ich zu der nahen Stadt Litoměřice in die Vorbereitungsgruppe. Nun wurde es Wirklichkeit. In einer staatlichen Schule erhielt die Privatschule zwei Klassenzimmer. Man spürt in den Räumen das Wirken dieser wunderbaren Pädagogik. Mit der Klassenlehrerin und dem Team hatten wir ein Gespräch und erhielten Auskunft. In den Schulräumen kommen einmal in der Woche Kinder zusammen, die sonst zuhause unterrichtet werden. Es war gerade der Tag des tschechischen Nationalfeiertags, 17.11. und darum schulfrei. Man feiert in Tschechien die Befreiung vom kommunistischen Regime.

So beginnt das kleine Pflänzchen Waldorfschule innerhalb dieser Festung zu wachsen. Die Stadt ist sehr interessiert an diesem Projekt. Später soll mitten in der Stadt ein leeres Gebäude zu einer Waldorfschule umgebaut werden. Das Gebäude steht in der Nähe vom jüdischen Museum, wo all das schreckliche faschistische Geschehen dokumentiert wird. Es besteht die Hoffnung, dass die Waldorfschule beitragen kann diesen Ort zu heilen.

Am Mittwoch, den 18. November fuhr ich nach **Olomouc** und wurde dort von der Leiterin der **Waldorfschule** am Bahnhof empfangen. Sie wurde begleitet von einer Klassenlehrerin die Deutsch sprach. In einer Gaststätte vernahm ich, wie es der Waldorfschule geht. Seit Jahren besuchte ich wiederholt die Schule und erlebte, wie gerade die Leiterin gegen schwierigste Probleme beharrlich ankämpft. Die Privatschule hat jetzt schon drei wunderbare Kindergärten und neun Klassen. Wobei die 7. Klasse fehlt. Über hundert Kinder gehen dort auf engstem Raum in die Schule. Es besteht ein Projekt, dass die Waldorfschule aus dem Staatsschulgebäude auszieht und in ein eigenes Schulhaus nahe Stadtzentrum einziehen kann.

Ich durfte bei der Deutsch sprechenden Klassenlehrerin übernachten und konnte auch ihren Mann, einen Projektleiter einer luxemburgischen Firma für Stahlbau, kennen lernen. Beide wunderbare Menschen. Sie waren als Familie auch in Saarbrücken und gaben damals ihre Kinder an die dortige Waldorfschule. Dann wohnte die Familie in Ostrava. Die Klassenlehrerin war an der dortigen Waldorfschule Fachlehrerin, Klassenlehrerin und Direktorin. Jetzt hilft sie der Schule in Olomouc immer mehr Waldorfschule zu werden.

Am Donnerstag und Freitag besuchte ich die 1., 3., 5., 6., 8. und 9. Klasse. Besprach mit den jeweiligen Lehrer*innen und dem Direktor den Unterricht. Ich war überall erfreut wie engagiert und z. T. auch didaktisch geschickt die Lehrer*innen arbeiteten. Es herrschte nirgends angstvolle Disziplin. Die Kinder waren interessiert und fröhlich. Die Beziehung zwischen Lehrer*innen und Schülern wahr liebevoll. Z. T. sah ich auch Gruppenarbeit, wo bessere Schüler schwächeren halfen. Die Lehrer versammeln sich jeden Morgen mit dem Gitarre spielenden Direktor zum Gesang.

Ich besprach mit dem Leitungsteam personelle Fragen und Unterrichtsgestaltungen. An der Lehrerkonferenz konnte ich auch auf Fragen antworten. Am späteren Donnerstag versammelten sich über dreißig Eltern und Kollegen der Schule. Ich sang mit ihnen und führte sie ein in die 12 Sinne von Rudolf Steiner ein.

Am Samstag, den 21. November fuhren Kamila und ich mit einem Anthroposophen-Paar in die Nähe von **Karlštejn**. Sie zeigten uns ein gerade erworbenes Landstück an einem Abhang, gerichtet auf die (Grals) Burg Karlstein. In den Bauruinen und dem Land, das eine Quelle enthält und bis zu einem Flüsschen reicht soll **eine anthroposophische-pädagogische Institution** entstehen, die sich mit Tierpädagogik und Landbau beschäftigen will. Nachmittag waren wir bei den Initianten in ihrer wunderbaren Prager-Wohnung zum Essen eingeladen. Pläne wurden studiert, vieles besprochen. Eindrücklich bei einem Keim einer anthroposophischen Initiative dabei sein zu können.

Am Sonntag, dem 22. November fuhren wir ohne Stau in die Schweiz zurück.

Tagebuch #022 (23. November 2015)

Nun sind wir wieder in Ins. Im Rosenhof haben sie während unserer Abwesenheit das **St. Martinsfest** gefeiert. Über 60 Menschen daran Teil. Auch die jugendlichen Flüchtlinge aus dem Tellenhof. Mit Lampions wie sich gehört.

Ich las alle Emails. Nun erfuhr ich, dass **alle Flüchtlinge den Tellenhof** für immer verlassen haben. Für die Organisation offensichtlich notwendig. Für uns

unverständlich. Die Jugendlichen schätzten die Schlössli-Umgebung. Es gab auch schon viele Beziehungen mit Nachbarn. Schade.

Unsere **zwei Handwerker** haben repariert und Vieles aufgeräumt. Seit Sommer 14 haben wir noch an vielen Orten Inventar. Diese müssen teils entsorgt, teils in unser Möbellager gebracht werden. Mehr und mehr können wir uns auch mit Dingen befassen, die man auch liegen lassen konnte.

Tom Grossenbacher, unser Administrator, ist immer noch auf seiner Kubareise. In zwei Wochen ist er auch wieder da.

Tagebuch #023 (2. Dezember 2015)

Zwei Lichtblicke im Nebel behangenen Seeland, im Neuwerden des Schlössli's:

Bleigiessen im Schlössli

Letzte Woche am Freitag machte ich wieder Bleigießen im Äetti-Müeti-Gewölbe. Wie zuvor jahrzehntelang, kamen Menschen ins Gewölbe und bereiteten sich für das Zukunftsorakel vor. Im hinteren Gewölbe, wo uralte Zeichen in die Steinwände gemeißelt sind, standen sie nun und sprachen ihren eigenen Namen in die Tiefe. Mit Flötenmusik stiegen sie die schmale Steintreppe hinunter. Auf der Seite überall von Kerzen beleuchtete Nischen. Unten nun standen sie vor zwei alchemistischen, von Äetti gebauten Öfen. Davor das flüssige Blei, wie das eherne Meer im salomonischen Tempel. Nun mussten die Ankömmlinge Fragen auf bestimmte Gegenstände beantworten. Z.B. gab man ihnen ein keltisches Kreuz mit einer Menschendarstellung. « Ist darauf ein Mann oder eine Frau? » Viele zögerten und sagten Verschiedenes: « Ein Mann, eine Frau, ein Mensch. » Dann konnten sie ihr eigenes heißes Blei ins kalte Wasser gießen. Alle vier Elemente waren dabei beteiligt: Das feste, nun durch Feuer flüssig gewordene Blei, die zischende Luft beim Eintauchen des flüssigen Bleies ins kalte Wasser. Nun konnte man die Zukunftsform des starr gewordenen Bleies in den Hände haltend anfangen zu erforschen. Man konnte wieder die Treppe hinauf ans Tagelicht steigen. Das uralte Ritual am Andreastag Ende des Novembers. Tief hinab in die Erde steigen, in die Seele hinein. Aufhorchen in der Adventszeit, was sich da Neues ankündigt.

Kulturverein «INSgeheim»

Am 26. November ist von der Stradini-Schauspielgruppe und noch drei andern dieser Verein gegründet worden. Kernaufgabe ist die Übernahme und Bewirtschaftung des Runensaals im Druidenhof. Es besteht schon ein Programm, wo ab diesem Monat jeden Monat ein Anlass mit Theater und Konzert stattfinden soll. Weitere Aufgaben des Vereins: Förderung des Kulturschaffens in Ins, partizipatives Mitwirken mit Vereinen, Institutionen und Schulen in Ins und in der Region Seeland, ergänzen des Kulturprogramm in Ins, Veranstaltungen mit Künstlern und Organisationen aus der ganzen Schweiz, insbesondere in den Bereichen Kleinkunst, darstellende Kunst und Musik für Kinder und Erwachsene, Organisation von Workshops.

Gestern abend fand eine erste Begegnung mit der Stiftung Seiler statt. Die Stiftung ist natürlich hocherfreut, dass wieder Kultur ins Schlössli einzieht. Die Stiftung betreibt ja eine eigene Organisation «KulturKraftOrt Schlössli Ins». Diese Organisation

organisierte ja schon Seminare und Anlässe. Jetzt wird dieser Kulturverein helfen, dass professionell Kulturanlässe organisiert werden. Der Kulturverein ist autonom und voll verantwortlich für den Runensaal. Die Stiftung wird weiterhin den Saal als Übungssaal vermieten. Aber die Koordination liegt beim Kulturverein. Alle ihre Einnahmen von Anlässen kommen in einen Theaterfond, der vom Kulturverein verwaltet wird.

Für mich ist diese Gründung ein weiterer Schritt dem Ziel entgegen, das Schössli als KulturKraftOrt zu entwickeln. Den Stradinis sei Dank.

Heute Morgen um 5 Uhr wunderbarer Sternenhimmel: Orion mit Sirius und Prokion, Stier mit den Plejaden, die Zwillingsterne und der Grosse Wagen im Norden. Im Osten der Halbmond, links unten der helle Jupiter, noch weiter links unten die Venus. Der Kontakt zum Universum noch ganz offen. Um 6 Uhr etwas dunstig. Um 7 Uhr wieder ganz klar, offen zum Osthorizont. Seit 8 Uhr sind wir in weiße Watte eingepackt.

Tagebuch #024 (12. Dezember 2015)

Heute Abend, aber auch letzte Nacht, wunderbarer Sternenhimmel. Schon Vormitternacht Orion mit Sirius, Stier und Zwillinge. Dazu farbenprächtige Abend- und Morgenrot-Inszenierungen. Heute machte ich einen ausgiebigen Waldspaziergang bei schönster Sonne und Aussicht auf das Alpenpanorama. Der Seeländer-Nebel im Moment, wie weggeblasen.

Letzte Woche (9. bis 11. Dezember) war die Gruppe Lehrlinge der bio-dynamischen Landwirtschaftslehre mit Dorothee Vogel im Battenhof. Ich gab ihnen Einführungen in die Astronomie. Die biodynamische Lehre will dem Prinzip des Hermes Trismegistos folgen: Was Oben ist auch Unten. Mikrokosmos und Makrokosmos bilden sich gegenseitig ab. D.h. je nach dem der Mond sich in einem Wurzel-, Blatt-, Blüten-, oder Fruchsternbild befindet, kann entsprechen gearbeitet werden.

Es ist Adventszeit. Advent heißt Ankunft, griechisch auch Erscheinung.

1. Advent ist der Beginn des Kirchenjahres. Die Adventszeit mündet in Heiligen Abend mit den nachfolgenden 12 Heiligen Nächten, die wieder ein Abbild der künftigen 12 Monate sind.

Die Adventszeit bereitet die Geburt des Heiligen Kindes vor. Eigentlich die Geburt aller Kinder. Advent heißt auch vor der Geburt. Die Seele, die auf dem Weg der Geburt ist, nimmt sich ja auch vor, was sie in diesem Leben vollbringen will. Jeder Mensch ist also der eigene Schmied seines Schicksals.

In der westlichen Welt braucht man, wenn überhaupt, den Begriff der **Unsterblichkeit**. Der Mensch ist unsterblich. Was ist unsterblich, wenn er stirbt?

Nun die Polarität zur Unsterblichkeit ist die **Ungeborenheit**. Für uns Westler eher ein ungewohnter Begriff. Das Ungeborene ist das noch nicht Geborene. Es gibt ein sehr schönes Gedicht von **Max Hayek**. Er ist 18 82 geboren und in Auschwitz 1944 ermordet worden:

Das Leben, das ich selbst gewählt

*Ehe ich in dieses Erdenleben kam,
wird mir gezeigt, wie ich es leben würde:
Da war Kummernis, da war Gram,
da war Elend und Leidensbürde.
Da war Laster, das mich packen sollte,
da war Irrtum, der gefangen nahm,
da war der schnelle Zorn, in dem ich grollte,
da waren Hass und Hochmut, Stolz und Scham.*

*Doch da waren auch die Freuden jener Tage,
die voller Licht und schöner Träume sind,
wo Klage nicht mehr ist und nicht mehr Plage
und überall der Quell der Gaben rinnt.
Wo Liebe dem, der noch im Erdenkleid gebunden,
die Seligkeit des Losgelösten schenkt,
wo sich der Menschenpein
entwunden als Auserwählter hoher Geister denkt.*

*Mir wird gezeigt das Schlechte und das Gute,
mir wird gezeigt die Fülle meiner Mängel.
Mir ward gezeigt die Wunde, draus ich blute,
mir war gezeigt die Helfertat der Engel.
Und als ich so mein Leben schaute,
da hört ein Wesen ich die Frage tun,
ob ich dies leben mich getraue,
denn der Entscheidung Stunde schläge nun.*

*Und ich ermaß noch einmal alles Schlimme-
«Dies ist das Leben, das ich leben will»
gab ich zur Antwort mit entschlossener Stimme
und nahm auf mich mein neues Schicksal still.
So war ich geboren in diese Welt,
so wars, als ich ins neue Leben trat.
Ich klage nicht, wenns oft mir nicht gefällt,
denn ungeboren hab ich es bejaht.*

Dieses wunderbare Gedicht zeigt, dass die Kinder mit einem zielgerichteten Willen, was sie sich vorgenommen haben, in dieser Welt verwirklichen wollen. Es geht darum, dass wir Erwachsene als Helfer und Begleiter ihnen beistehen dieses selbstgewählte Ziel zu erreichen.

Doch den Kindern sind viele Stolpersteine dazu in den Weg gelegt. Schlimmer noch: Es geht um den Kindermord, mythologisch im Matthäus-Evangelium gezeigt. Dort werden die Kinder in Bethlehem ermordet. Obwohl das Jesuskind gerettet wird, die Kinder mussten wegen der Machtgier des Herodes sterben.

Auch heute werden Kinder gemordet in all den Kriegen. Welch ein Potential unserer Welt, das mit neuen heilenden Kräften uns hätte helfen können. Der seelische Kindermord herrscht überall. Das Kind darf nicht Kind sein in der umsorgenden

Umarmung der Mutter. Es wird in seiner Ureigenheit gestreckt und verkürzt, wie es die griechische Mythologie mit dem Prokrustesbett zeigt.

Die Ungeborenheit zeigt sich auch im Leben, wie es uns Rudolf Steiner zeigte: Der Mensch ist bei seiner Geburt nur physisch geboren. Es braucht noch die Schwangerschaft in der Ätherhülle der Mutter in den ersten sieben Jahren. Dann das Ausreifen unter der liebenden Autorität des Astralischen. Und wo finden heute die Jugendlichen noch die Begleitung von Persönlichkeiten, an denen sich ihr Ich entfalten kann? Doch die Ungeborenheit geht auch im Erwachsenenalter weiter: Zwiebschale um Zwiebschalen fallen. Doch der eigentliche zur Geburt entfaltete Kern ist nur andeutungsweise zu sehen. Das Ich als Wesensglied bleibt noch babyhaft unentwickelt. Ausnahmsweise, bei Persönlichkeiten kann das Ich segensreich und stark in die Gesellschaft hineinwirken.

Ungeborene bleiben wir. Wenn wir nur möglichst viel, dass was wir uns vor der Geburt vorgenommen haben, verwirklichen können, ist es gut.

Doch, wenn auch nicht alles geboren werden kann, was veranlagt war, so wird auch nicht alles sterben. Das was wirklich geboren wurde von unser Ichheit, wird auch unsterblich bleiben. So wie wir aus dem Geiste ins Leben hinein sterben, werden wir im Tode in die geistige Welt hinein geboren.

In der Adventzeit, in der Zeit der Ungeborenheit ist alles so weihnächtlich heilvoll. Doch das Matthäus-Evangelium zeigt die Realität dieser Welt. Hoffnung zeigt aber das Überleben des Jesukindes, das Träger wird des Christuswesen. Die Ichheit ist unsterblich, wenn auch oft noch ungeboren. Doch die Neuen Kinder zeigen oft schon starke Ichkräfte. Sie trotzen den widrigen Umständen. Sie führen ihre Ungeborenheit adventlich in die Unsterblichkeit.

Tagebuch #025 (22. Dezember 2015)

Heute ist der kürzeste Tag. Exakt um 1.00 Uhr früh hat die Sonne ihren tiefsten Punkt erreicht. Nun geht nur noch aufwärts. Ist das auch im Seelischen wahrnehmbar?

Gestern wurde im Rosenhof das Sonnenwendfest gefeiert. Im unteren Wiesenstück, vor dem Rosenhof, war eine begehbare Spirale mit Tannästen, Ginkgo-Blättern und Kristallen eingerichtet. In Ansprachen wurde auf das Ereignis in der Natur und in der spirituellen Welt hingewiesen. Jetzt konnte jeder seine Kerze an der Zentralkerze in der Mitte entzünden und irgendwo in den Spiralenkranz stellen. So erleuchteten die Kerzen mehr und mehr die Spirale. Am Schluss waren über 40 Kerzen angezündet. Es kamen auch Menschen aus dem Dorf. Am Schluss gab es heißen Most und wunderbares Spiral-Gebäck.

Schön, dass sich die Jahresrituale im Schössli wieder mehr und mehr sich manifestieren.

Letzte Woche war das Vorkonzert des neugegründeten Kulturvereins «INSgeheim». Das Trio, Geige, Gitarre und Bass spielten Jazz und Ethno-Musik. (Siehe «KulturKraftOrt» Schössli Ins). Dieses subtile und virtuose Spielen erfüllte den Runensaal im Druidenhof. Mit diesem Konzert begann nun eine kontinuierliche Kulturtätigkeit. Das Schössli als Kulturort intensiviert sich, wird Tatsache.

Mit schnellen Schritten geht es der Weihnacht entgegen. Bald ist schon Neujahr. Was wird es uns bringen? Ich bin zuversichtlich. Erstaunlich, was wir Wenige in diesen anderthalb Jahren nach der Katastrophe wieder neu aufgebaut haben. Mit der Sonne steigen wir aufwärts. Das Schlössli hat Zukunft!